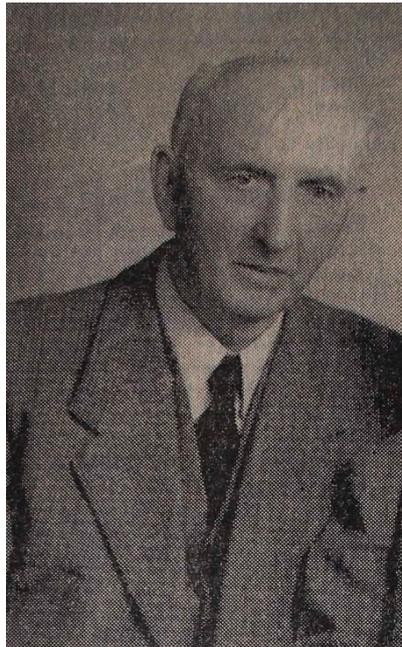


Heribert Schwarzenberg

Dr. Wilhelm Brockhoff: Kommunalpolitiker der „Stunde Null“ in Lüdinghausen. Eine historische Recherche



Dr. Wilhelm Brockhoff¹

Inhalt

1. Themenwahl Dr. Wilhelm Brockhoff

- 1.1. Nachruf und Leitfragen
- 1.2. Stand der Forschung

2. Schulzeit und Studium

3. Lehrer in Lüdinghausen

¹ Stadtarchiv Lüdinghausen (StAL); Das Bild erschien am 17.2.1958 im Lüdinghauser Lokalteil der „Westfälischen Nachrichten“ mit dem Hinweis auf Foto Walterbusch, ein seinerzeit in Lüdinghausen ansässiges Fotogeschäft, welches heute nicht mehr existiert. Der Enkel des damaligen Eigentümers führt in Ochtrup das Unternehmen „Foto-Service Walterbusch“ und machte in einem Telefongespräch vom 31. Juli 2017 keine Rechtsansprüche an dem Bild geltend. Weitere mögliche Rechteinhaber konnten nicht ermittelt werden.

4. Kommunalpolitiker vor 1933

5. Politiker und Lehrer im Nationalsozialismus

- 5.1. Weg ins politische Abseits
- 5.2. Zwischen Widerstand und Anpassung

6. Haftzeit und Insasse im KZ Dachau

- 6.1. Ereignisse an der Höheren Landwirtschaftsschule 1943
- 6.2. Untersuchungshaft und Schutzhäftling in Dachau

7. Kriegsende in Lüdinghausen

8. Rückkehr nach Lüdinghausen

- 8.1. Neubeginn in der CDU
- 8.2. Ämter in Stadt, Amt und Kreis
- 8.3. Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht

9. Wilhelm Brockhoff – Held und Außenseiter?

1. Themenwahl Dr. Wilhelm Brockhoff

1.1. Nachruf und Leitfragen

Herr Dr. Brockhoff hat sich als langjähriger Stadtvertreter und als Amtsbürgermeister in den Jahren 1946 – 1956 um die Stadt und das Amt Lüdinghausen außerordentlich verdient gemacht. Mit einem gediegenen Wissen und einer lauterer Gesinnung ausgestattet, wurde sein Urteil in den Vertretungen und der Verwaltung stets sehr geschätzt. Als aufrechter Westfale, der wegen seiner Gesinnung in Dachau leiden mußte [!], fühlte er sich als treuer Sohn der Kirche den Grundsätzen des Christentums und der Heimat besonders verpflichtet.

Die Vertretungskörperschaften des Amtes und der Gemeinden des Amtes Lüdinghausen, sowie die Amtsverwaltung werden das Andenken an Herrn Dr. Brockhoff stets in hohen Ehren halten.

Bürgermeister Pröbsting/Amtsbürgermeister Voss/Amtsleiter Dr. Koch/Bürgermeister Seppenrade Große Entrup.

Im vorstehenden Nachruf² der Stadt Lüdinghausen von Februar 1958 wird Bezug genommen auf die Verdienste von Dr. Wilhelm Brockhoff um die kommunalpolitische Entwicklung der Stadt Lüdinghausen, besonders in der Nachkriegszeit. In den wenigen Sätzen wird zum Aus-

² StAL, Personalakte Brockhoff, Bestand 13 – 10, Nachruf der Stadt Lüdinghausen vom 17.02.1958 zum Tode von Dr. Wilhelm Brockhoff am 13.2.1958.

druck gebracht, wie sehr seine religiöse Überzeugung sein Handeln prägte und dass er wegen eben dieser Gesinnung wohl in Konflikt mit der nationalsozialistischen Ideologie geraten war, was ihn für einige Zeit in das Konzentrationslager Dachau brachte.

Nachrufe sind gemeinhin nicht dazu angetan, Leben und Wirken eines Menschen hinreichend zu würdigen. Vielmehr wird in wenigen Sätzen versucht, das für die eigene Entwicklung Wesentliche aus der Vita des Verstorbenen positiv herauszuarbeiten und nach außen zu kommunizieren. So lässt sich im Falle des Nachrufs auf Wilhelm Brockhoff erschließen, dass er für die Nachkriegsentwicklung der Stadt Lüdinghausen Bedeutsames geleistet hat, was besonders bemerkenswert ist, da er in den Jahren zuvor Verfolgungsmaßnahmen des Naziregimes erdulden musste. Sein Aufenthalt im KZ Dachau wird dabei aber eher etwas verschämt nur in einem Nebensatz erwähnt. Über Gründe der Verfolgung erfahren wir in dem Nachruf durch den Hinweis auf seine Gesinnung nur sehr vage etwas.

Im Folgenden soll erschlossen werden,

- wie Wilhelm Brockhoff sich vor 1933 politisch und gesellschaftlich in Lüdinghausen positioniert hat
- wie er die Nazizeit in Lüdinghausen verbracht hat und welche Handlungen konkret ihn in das KZ Dachau gebracht haben
- worin sein Beitrag zur Kommunalpolitik nach Kriegsende bestand und was ihn bewogen hat, nach den gerade zurückliegenden leidvollen Erfahrungen den Neubeginn aktiv mitzugestalten
- wie mit ihm nach der Rückkehr aus dem KZ Dachau sowohl von den politischen Akteuren als auch den neu geschaffenen Institutionen umgegangen wurde und schließlich
- inwieweit seine Lebensleistungen und -stationen in die Kategorien Held und Außen-seiter eingeordnet werden können.

1.2. Stand der Forschung

Zur ersten Frage gibt es keine spezifischen Forschungsarbeiten, die die Rolle Brockhoffs in der Kommunalpolitik Lüdinghausens in der Weimarer Zeit beleuchten könnten. Daher muss die Recherche mit den Archivalien des Stadtarchivs Lüdinghausen durchgeführt werden. Um die politischen Aktivitäten Brockhoffs zu recherchieren, können die Protokolle der Wahlen, Stadtverordneten- und Ausschusssitzungen, aber auch Berichte im Lokalteil der „Lüdinghauser Zeitung“ herangezogen werden. Dergleichen gilt für seine kommunalpolitische Tätigkeit nach 1933.

In Aufsätzen und Zeitzeugenberichten sind die Ereignisse dokumentiert, die 1943 zur Verhaftung von fünf Pädagogen, unter ihnen Brockhoff, geführt haben. Auf diese wird an entsprechender Stelle Bezug genommen werden. Zu den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen der Nachkriegszeit in Lüdinghausen gibt es die umfangreiche historische Abhandlung „Zeiten der Unsicherheit“. Sie wurde vom Heimatverein Lüdinghausen herausge-

geben.³ Darin wird verschiedentlich auch der Name Wilhelm Brockhoff erwähnt, ohne dass seine kommunalpolitische Tätigkeit eine vertiefte Darstellung erfährt. Trotzdem ist dieses Werk der Ausgangspunkt für die Archivrecherchen zu Brockhoff in der Nachkriegszeit.

2. Schulzeit und Studium

Wilhelm Brockhoff wurde am 13. Dezember 1878 als Sohn eines Landwirts in Geseke (Westf.) geboren. Nach Volksschulzeit und einer Zwischenstation am Gymnasium Theodorianum in Paderborn kam er 1896 zum Petrinum in Brilon, wo er Ostern 1899 das Abitur ablegte.⁴ Bis Michaelis 1900 (29.9.) studierte er zwei Semester lang Theologie in Paderborn und ein Semester an der Universität Freiburg. Danach erfolgte der Wechsel an die Universität Münster mit gleichzeitigem Wechsel der Studienfächer: Philosophie, Philologie, Geschichte und Geographie. Damit verbunden war wohl ein Wechsel des Berufsziels hin zum Lehramt. Zum Herbst 1902 veränderte sich der Studienort Brockhoffs ein weiteres Mal. An der Universität Jena setzte er sein Lehramtsstudium fort, promovierte dort am 30. Dezember 1905 zum Dr. phil. und vertrat danach einen erkrankten Lehrer an der Rektoratsschule in Geseke⁵, bevor er sich im folgenden Jahr der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen unterzog. Das Thema seiner schriftlichen Arbeit lautete „Das Problem und der Begriff der Willensfreiheit bei Leibniz“. Nach einer Klausur in Latein fand die mündliche Prüfung am 1. und 2. August 1906 statt und führte mit dem Gesamtergebnis „Genügend bestanden“ zur Erteilung der Lehrbefähigung in Geschichte und Geographie für die 1. Stufe und in Lateinisch für die 2. Stufe.

Nach Erwerb der Lehrbefähigung musste der Lehramtskandidat ein Seminarjahr absolvieren, was er bis Michaelis 1907 am „Königlichen Gymnasium“ in Königshütte tat. Dort wie auch an den königlichen Gymnasien in Gleiwitz, Glogau und Groß-Strelitz fand seine praktische Ausbildung statt, teilweise war er dort auch aushilfsweise beschäftigt. Nach einem Probejahr zwischen Michaelis 1907 und 1908 am königlichen Gymnasium in Sagan (Niederschlesien) erhielt er durch das Königliche Provinzial Schulkollegium in Breslau im Oktober 1908 die Zuerkennung der „Tätigkeit zur Anstellung an höheren Schulen“, so dass Brockhoff sich mit Schreiben vom 20. Februar 1909 für die freie Stelle eines Oberlehrers an der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen bewerben konnte⁶.

³ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion): Lüdinghauser Geschichtshefte, Heft 11, 1997; Zeiten der Unsicherheit – Lüdinghausen zwischen Kriegsende und Währungsreform; einschließlich diverser Zeitzeugenberichte von Kriegsende und Nachkriegszeit.

⁴ StAL, Bestand 13-10; Personalakte W. Brockhoff; Der darin befindlichen Abschrift des Prüfungszeugnisses vom 20.2.1909 sind auch die folgenden Daten des Studien- und Prüfungsverlaufs entnommen.

⁵ StAL, Bestand 13 – 10; Personalakte W. Brockhoff; Undatierter Lebenslauf nach 1910.

⁶ Ebd., Abschrift des Prüfungszeugnisses vom 20.2.1909.

3. Lehrer in Lüdinghausen

Das Kuratorium der Landwirtschaftsschule Lüdinghausen, welches über die Einstellung von Lehrkräften entschied, wählte Brockhoff am 17. März 1909 auf die ausgeschriebene Stelle als Oberlehrer. Diese Entscheidung wurde dem Regierungspräsidenten in Münster tags darauf mit der Bitte um Bestätigung mitgeteilt. Die Behörde des Regierungspräsidenten wiederum verfasste am 27. März 1909 ein Schreiben an das Schulkollegium in Breslau, wo Brockhoff seinen Vorbereitungsdienst absolviert hatte, und bat um Auskünfte über den „Hilfslehrer Brockhoff“⁷.

Das Schulkollegium Breslau antwortete Anfang April mit einer Auskunft über den Bewerber an der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen, welche es auch schon an den Magistrat der Stadt Magdeburg verschickt hatte.⁸ Also hatte sich Brockhoff zu dieser Zeit an mindestens einer weiteren Schule beworben.

In der Auskunft aus Breslau wird Brockhoff eine gewissenhafte Pflichterfüllung bestätigt, aber auch, dass sich sein Unterricht stetig verbessert hat und jetzt „befriedigt ... mit der Einschränkung, daß er selbst zu viel spricht.“⁹ Zwar wurden in dieser Auskunft Brockhoffs Lehrerfolge nur als „genügend“ bewertet, zumindest aber wurde ihm attestiert, dass er aufgrund seiner schülerzugewandten Art keine Disziplinschwierigkeiten hatte.¹⁰

Aufgrund der Auskünfte teilte der Regierungspräsident dem Kuratorium der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen mit Schreiben vom 23. April 1909 mit, dass gegen die Anstellung Brockhoffs keine Einwendungen bestehen.¹¹

Zwei Jahre nach seiner Festanstellung in Lüdinghausen am 10. August 1911 heiratete Wilhelm Brockhoff zum ersten Mal. Aus der Ehe ging ein Sohn hervor, der am 10. Oktober 1915 geborene Heinrich Maria Adolf Brockhoff¹², welcher nach der Erinnerung eines Zeitzeugen¹³ im Zweiten Weltkrieg gefallen ist. Ansonsten lassen sich den Personalakten keine weiteren Einzelheiten zum familiären Hintergrund seiner Frau entnehmen. Im Jahre 1937 musste Brockhoff in einem Ergänzungsblatt zu einer „Erklärung über Militärverhältnisse und Betätigungen in der Bewegung“¹⁴ an sich auch Angaben über eine gegebenenfalls verstorbene Frau und ihre eventuelle jüdische Abstammung machen, was er aber unterließ.

⁷ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Schreiben des Kuratoriums an den Regierungspräsidenten, Schreiben des Regierungspräsidenten an das Schulkollegium Breslau.

⁸ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358 ; Schreiben des Schulkollegiums Breslau vom 10.4.1909 an den Regierungspräsidenten in Münster.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Antwort des Regierungspräsidenten Münster vom 23.4.1909.

¹² LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Meldung des Landrat Barthel an Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über Pensionierungsverfahren Brockhoff, 1944.

¹³ Zeitzeugenbefragung: Selbstgeführtes Interview von Heribert Schwarzenberg mit Johannes Suttrup (Geburtsjahrgang 1921) am 17.5.2016 in Lüdinghausen.

¹⁴ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358.

Nach Beginn des Ersten Weltkriegs unterrichtete Brockhoff zunächst weiter an der Landwirtschaftsschule bevor der nun 38-Jährige ab 1916 als Landsturmmann in der Reichswehr am Krieg teilnahm. Von Kampfeinsätzen ist allerdings nichts bekannt. In dieser Zeit verstarb seine Frau im Jahre 1917. Im Januar 1919 war Brockhoffs Militärzeit beendet. Zu dieser Zeit muss der Kriegsheimkehrer in einem schlechten Gesundheitszustand gewesen sein, denn sein Antrag an das Kuratorium der Landwirtschaftsschule auf einen mehrwöchigen Erholungsurlaub schon wenige Tage nach der Ausmusterung¹⁵ wurde auch vom Schulleiter Dr. Josef Kleinsorge im Begleitschreiben zur Weiterleitung des Antrags an den Regierungspräsidenten eindringlich unterstützt. In diesem Schreiben heißt es, „... sein Körperzustand ist sehr schwach und elend, so daß er den Unterricht noch nicht wieder aufnehmen kann“¹⁶. Von der Behörde wurde der Erholungsurlaub bis zum 16. Februar 1919 genehmigt.¹⁷

Gegen Ende des Jahres 1921 heiratete Brockhoff ein zweites Mal. Einer Erklärung vom 14. Oktober 1936¹⁸, in der die Abstammung seiner Ehefrau bis zu den Großeltern einschließlich derer Konfessionszugehörigkeit dargelegt werden musste, ist zu entnehmen, dass er am 2. Dezember 1921 Anna Freitag, Tochter eines Regierungsrats aus Paderborn, zum Standesamt führte. Aus dieser Ehe ging am 3. Februar 1923 Brockhoffs zweiter Sohn Wilhelm Konrad Josef¹⁹ hervor, der später als Jurist in München tätig war²⁰.

Über seine berufliche Tätigkeit in der Zeit der Weimarer Republik bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten ist weiter nichts bekannt. Erst nach 1933 tauchen in den Personalakten wieder Einträge auf, in erster Linie aber abverlangte Erklärungen zu politischer und militärischer Betätigung.

4. Kommunalpolitiker vor 1933

Diesen Erklärungen aus den 30-er Jahren ist zu entnehmen, dass Brockhoff schon sehr früh politisch tätig war. Bereits 1909, zeitgleich mit dem Antritt seiner Stelle an der Höheren Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen, trat er in die Zentrumsparterie ein. Später, genaue Beitrittsdaten sind nicht bekannt, gehörte er nach eigenen Angaben dem Bund republikanischer Beamter der Eisernen Front und dem Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands an.²¹ Dabei ist bemerkenswert, dass Brockhoff in dem Fragebogen, der 1933 nach dem

¹⁵ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Antrag von Brockhoff an das Kuratorium der Landwirtschaftsschule auf Gewährung eines mehrwöchigen Erholungsurlaubs vom 25.1.1909.

¹⁶ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Schreiben des Leiters der Landwirtschaftsschule Dr. Kleinsorge an den Regierungspräsidenten in Münster vom 27.1.19

¹⁷ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Aktennotiz auf der Rückseite des Schreibens von Dr. Kleinsorge

¹⁸ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358.

¹⁹ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Meldung des Landrat Barthel an Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über Pensionierungsverfahren Brockhoff, 1944

²⁰ Zeitzeugenbefragung: Selbstgeführtes Interview von Heribert Schwarzenberg mit Johannes Suttrup (Geburtsjahrgang 1921) am 17.5.2016 in Lüdinghausen.

²¹ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Unterzeichnet LH, 7.7.33.

Gesetzeserlass zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums über seine weitere Verwendung als Beamter entschied, die Mitgliedschaft im Bund republikanischer Beamter angibt und zwar in sprachlichem Zusammenhang mit der Eisernen Front. In dieser Kombination ist aber die Verbandsbezeichnung nicht bekannt. Im Deutschen Beamtengesetz (DBG) vom 26. Januar 1937 wird in §26 Abschnitt IV²² ausgeführt, dass der Beamte verpflichtet ist, über seine frühere Mitgliedschaft in politischen Parteien Auskunft zu geben. Dazu zählen „im Sinne dieser Bestimmungen ...“²³ auch politische Organisationen wie der „Bund republikanischer Beamter“ und die „Eiserne Front“.

Bedeutsamer als die Mitgliedschaft in diesen Organisationen erscheint aber Brockhoffs Rolle in der Kommunalpolitik in den Jahren zwischen 1. Weltkrieg und der nationalsozialistischen Machtergreifung.

Bereits 1922 wurde er als Mitglied der Schuldeputation - in Funktion und Zusammensetzung ähnelte dieses Organ den heutigen kommunalen Schulausschüssen – eingeführt und verpflichtet²⁴. Die Schuldeputation der Stadt Lüdinghausen bestand aus Bürgermeister, Beigeordneter, Pfarrer und offensichtlich vom Stadtrat gewählten Sachkundigen Bürgern und behandelte Angelegenheiten der Schulen der Stadt zur Beratung der Verwaltung und der Stadtverordnetenversammlung.²⁵

Der genaue Zeitpunkt der Übernahme des Vorsitzes der Zentrumspartei ist nicht bekannt, jedoch wurde er bei der Liste der Stadtverordneten nach der Kommunalwahl 1929 als Nr. 1 geführt²⁶, was ein Zeichen dafür sein könnte, dass er zu dieser Zeit auch die Wahlliste der Zentrumspartei und somit auch die Partei selbst anführte. Neben der Mitgliedschaft in der Stadtverordnetenversammlung war er in dieser Zeit in verschiedenen Ausschüssen (Finanzausschuss, Wohlfahrtsausschuss, Vorstand der Sparkasse, Vertreter der Stadt im Verwaltungsrat der höheren Landwirtschaftsschule, also seiner eigenen Schule) tätig²⁷.

Nach der Kommunalwahl 1929 fanden in der Stadtverordnetenversammlung am 23. Dezember 1929 die Wahlen der Schöffen und des Beigeordneten statt. Bei der politisch bedeutsamen Beigeordnetenwahl setzt sich Brockhoff in einer Kampfabstimmung mit zehn zu sechs Stimmen gegen den Amtsinhaber Johann Schäper durch. Der Bürgermeister musste in

²² Deutsches Beamtengesetz, erläutert von Arthur Brandt vom 27.1.1937; Internetfund mit auszugsweiser Darstellung
https://books.google.de/books?id=XeHvBgAAQBAJ&pg=PA288&lpg=PA288&dq=Bund+republikanischer+Beam-ter&source=bl&ots=4zt_dRuvT2&sig=S9buHEISMyCPMhySYazVlvRHh3o&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiFtpLO-IPNAhVMuhoKHTKKD74Q6AEITAC#v=onepage&q=Bund%20republikanischer%20Beamter&f=false
(Zugriff 31.5.2016).

²³ Ebd.

²⁴ StAL, Protokoll über die Beschlüsse der Schuldeputation der Stadt Lüdinghausen vom 27.3.1908 bis 13.12.1938; Protokoll vom 1.5.1922, Bestand 3-152.

²⁵ Ebd.

²⁶ StAL, Verzeichnis der Vertretungen und Kommissionen, S.2, Liste der Stadtverordneten vom 17.11.29 – 12.5.33, Bestand 11-38.

²⁷ Ebd, S. 4-10.

der Magistratsverfassung seine Entscheidungen im Magistrat abstimmen²⁸ und so hatte der Beigeordnete Brockhoff als herausragendes Magistratsmitglied einen nicht unerheblichen Einfluss auf das kommunalpolitische Geschehen in der Stadt.

In der Funktion des Beigeordneten, aber auch als Vorsitzender der Zentrumspartei trat Brockhoff bei Veranstaltungen im Vorfeld der Reichstagswahlkämpfe im Juli und November des Jahres 1932 in Erscheinung. Auf Wahlkampfveranstaltungen des Zentrums hatte er die Leitung inne, als Vertreter der Stadt richtete er kurz vor der Reichstagswahl im Juli 1932 etwa Grüße auf einer Kundgebung der Kriegsoffer in Lüdinghausen aus²⁹. Im Übrigen bestätigten beide Reichstagswahlen des Jahres 1932 die dominierende Rolle der Zentrumspartei in Lüdinghausen. Sowohl in Lüdinghausen Stadt als auch Lüdinghausen Land erreichte sie in beiden Wahlen mit deutlich über 60% klar die absolute Mehrheit, mit mehr als fünf Mal so vielen Stimmen wie die zweitplatzierte NSDAP, die nicht einmal auf 12% kam.³⁰

5. Politiker und Lehrer im Nationalsozialismus

5.1. Weg ins politische Abseits

Lüdinghausen war seit Jahrhunderten eine katholisch geprägte Stadt und diese Charakterisierung trifft in noch stärkerem Maße für die umliegenden Siedlungen und Gemeinden des Amtes Lüdinghausen zu. Politisch war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten bei der Zentrumspartei anzusiedeln.³¹ Entsprechend gering war die personelle Präsenz der NSDAP in Lüdinghausen.

Nach der Machtergreifung 1933 kam es am 5. März zur letzten Reichstagswahl, die ihren Namen noch halbwegs verdiente. Dabei konnte die NSDAP ihren Stimmenanteil in Lüdinghausen gegenüber der letzten Reichstagswahl zwar vergrößern, kam aber nur auf gut 30% während das Zentrum immer noch über 50% der Stimmen erhielt. In den anderen Orten des Kreises war die Relation ähnlich.³²

Die Stadtverordnetenversammlungen in Preußen wurden durch Verordnung des Staatsministeriums vom 4. Februar 1933 aufgelöst³³ und so musste am 12. März 1933, eine Woche nach der Reichstagswahl, das Stadtparlament neu gewählt werden. Dabei wurde das „Zentrum“ wieder mit deutlichem Abstand vor der NSDAP stärkste Partei.

²⁸ Gemeindeordnungen in Deutschland, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Gemeindeordnungen_in_Deutschland (Zugriff: 3.11.2016.)

²⁹ StAL, Lüdinghauser Zeitung vom 21.7.1932; 26.7.1932 und 21.10.1932.

³⁰ StAL, Lüdinghauser Zeitung vom 1.8.1932, Wahlergebnisse des Kreises Lüdinghausen bei der Reichstagswahl vom 31.7.1932.

³¹ Hülsbusch, Werner; Die Tragödie der Oberschule Lüdinghausen 1943; Zeitzeugenbericht von 2005; Selbstverlag; S.11.

³² StAL, Lüdinghauser Zeitung vom 7.3.1933.

³³ StAL, Bericht über das Rechnungsjahr 1932 [!], in Verwaltungsberichte und Verwaltungsinformationen (1927 – 1960); Bestand 11-49.

Die genauen Ergebnisse in Lüdinghausen lassen sich nicht mehr recherchieren, jedoch lassen sich die an die Parteien gegangenen Sitze im Stadtrat erschließen³⁴. So erhielt das Zentrum sechs Sitze, u.a. Dr. Brockhoff und Dr. Friedhoff, die NSDAP kam auf drei und die anderen Gruppierungen (Schwarz-Weiß-Rot ein, Gewerblicher Mittelstand drei, Bürgerliste zwei) auf insgesamt sechs Abgeordnete.

Um so überraschender war es für die politischen Beobachter der damaligen Zeit, dass der Beigeordnete Brockhoff schon wenige Wochen nach der Kommunalwahl durch den NSDAP-Ortsgruppenleiter Heitmann abgelöst wurde.³⁵ Unter der Überschrift „Verheißungsvolle Premiere des Lüdinghauser Stadtparlaments“ wurde im Lokalteil der „Lüdinghauser Zeitung“ ausführlich von der Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 6. April 1933 berichtet. In dem Zeitungsartikel wurde das Procedere der Neuwahl des Beigeordneten erläutert und der überraschend einstimmige Wahlausgang hervorgehoben.³⁶ Wörtlich heißt es zum Ergebnis dieser Wahl: „Der Verlauf der Verhandlungen bot insofern eine Überraschung, als die Beigeordnetenwahl in voller Einstimmigkeit vorgenommen wurde. Sämtliche Stadtverordneten erklärten sich durch Stimmzettel mit dem Wahlvorschlag der Nationalsozialisten einverstanden.“³⁷ Der Redner Bülte aus der Zentrumsparterie erklärte zum Abstimmungsverhalten seiner Partei „Die Annahme des Vorschlags solle dokumentieren, daß man einig mit freudigem Herzen an die Arbeit gehen wolle.“³⁸

Bezeichnenderweise fehlten die Stadtverordneten Brockhoff und Friedhoff von der Zentrumsparterie bei dieser Sitzung entschuldigt.³⁹ Es liegen dazu zwar keine schriftlichen Belege vor, jedoch ist bei dieser Sachlage davon auszugehen, dass im Vorfeld der entscheidenden Sitzung Brockhoff und die anderen gewählten Mitglieder der Zentrumsfraktion von der NSDAP gehörig unter Druck gesetzt wurden, damit der Wahlvorschlag der Nationalsozialisten in der Stadtverordnetenversammlung einmütig bestätigt wurde. Diesem Druck auf die Partei widersetzten sich wohl die Stadtverordneten Brockhoff und Friedhoff vom „Zentrum“ und mussten als Konsequenz „entschuldigt fehlen“. Die Mehrheit der Partei stellte sich den personellen Forderungen der Nazi-Partei nicht mehr in den Weg. Als Trostpflaster mag dabei der Posten eines Schöffen für Brockhoff herausgesprungen sein. Jedenfalls wurde er auf der Stadtverordnetenversammlung vom 20. April 1933 zwei Wochen später als 1. Schöffe in den Magistrat gewählt⁴⁰, als Ersatzmann wurde aber gleich der Bäckermeister Schnieder gewählt, „... falls er das Amt nicht antreten kann“.⁴¹ So trat er offiziell dieses Mandat am 21. April 1933 an, musste es aber genau wie das Stadtverordnetenmandat am 19. Mai 1933 niederlegen.⁴² Als Begründung für das Ausscheiden Brockhoffs wurde in beiden Fällen angeführt, dass er ausscheide, weil er städtischer Beamter sei.⁴³ So war Brockhoff schon im Mai

³⁴ StAL, Lüdinghauser Zeitung vom 7.4.1933 und Bericht über das Rechnungsjahr 1932 [!], in: Verwaltungsberichte und Verwaltungsinformationen (1927 – 1960); Bestand 11-49.

³⁵ StAL, Lüdinghauser Zeitung vom 7.4.1933

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ StAL, Protokoll der Stadtverordnetenversammlung vom 20.4.33, in: Bildung und Zusammensetzung der Ausschüsse; Bestand 11-42.

⁴¹ Ebd.

⁴² StAL, Verzeichnis der Vertretungen und Kommissionen S. 29, 30; Bestand 11-38.

⁴³ Ebd.

1933 seiner kommunalpolitischen Positionen enthoben bevor sich das „Zentrum“ im Juli selbst auflöste⁴⁴ und die Stadtverordnetenversammlungen im Dezember 1933 von der politischen Bühne verschwanden. Im Rechenschaftsbericht des Jahres 1933 heißt es: „Durch Reichsgesetz sind sämtliche Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen aufgelöst. An ihre Stelle treten die Gemeinderäte, die auf Grund des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15.XII.1933 aus der Mitte der Bürgerschaft zur Beratung des Leiters der Gemeinde auf 6 Jahre berufen werden.“⁴⁵ Stadtverordnetenversammlungen mit Entscheidungskompetenz wurden also ersetzt durch Gemeinderäte mit rein beratender Funktion. Insgesamt veränderte sich die administrative und politische Leitungsstruktur der Stadt. In der NSDAP kamen zumindest in der unteren Parteihierarchie Lüdinghauser Bürger aus anerkannten Familien zum Zuge, die höheren Ämter wie Ortsgruppenleiter, Landrat u.ä. wurden jedoch mit Personen von außerhalb besetzt. Der Bürgermeister Dr. Kaup-Rühning war zwar Mitglied der Partei, war aber in der Bevölkerung durchaus angesehen und „galt nicht als Nazi“.⁴⁶

5.2. Zwischen Widerstand und Anpassung

Mit der Selbstauflösung der Zentrumspartei im Juli 1933 endete auch zunächst die kommunalpolitische Tätigkeit Brockhoffs in Lüdinghausen. Schon im Juli 1933 musste er einen umfangreichen Fragebogen im Rahmen der Überprüfung aller Beamten aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ausfüllen.⁴⁷ Ein gutes Jahr später leistete er dann den Beamteneid auf den Führer.⁴⁸ Aber damit war das Aushorchen durch die NS-Bürokratie nicht beendet. Erklärungen zur Mitgliedschaft in Logen (1935), Mitgliedschaft in Berufsverbänden (1935), Vorfahren der Ehefrau (1936), Militärverhältnisse und Mitgliedschaft in Organisationen der „Bewegung“ (1937) und nochmals etwas allgemeiner in einer Erklärung über die Mitgliedschaft in Organisationen (1939)⁴⁹ trugen dazu bei, dass die nationalsozialistischen Behörden über die allgemeinpolitische und berufspolitische Ausrichtung der Beamten akribisch Buch führten.

Demnach war Oberlehrer Brockhoff als ehemaliger Frontkämpfer seit 1923 Mitglied des Reichskriegerbundes, seit 1934 im NS-Lehrerbund und in der NS-Volkswohlfahrt, ab 1936 Mitglied des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande, trat 1937 dem Reichskolonialbund bei und 1938 dem Roten Kreuz.⁵⁰ Alle diese Mitgliedschaften zeichnen ihn sicherlich nicht als eine Person aus, die in fundamentalem Widerstand zu den Nationalsozialisten stand. Tatsächlich kümmerten sich diese Organisationen vorzugsweise um soziale und kulturelle Belange und traten nicht gerade als Speerspitze der nationalsozialistischen Bewegung in Erscheinung. Wahrscheinlich ließ sich für Brockhoff das Engagement in diesen Verbänden

⁴⁴ Internetfund: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Zentrumspartei; (Zugriff. 10.11.2016).

⁴⁵ StAL, Bericht über das Rechnungsjahr 1933, in Verwaltungsberichte und Verwaltungsinformationen (1927 – 1960); Bestand 11-49.

⁴⁶ Hülsbusch: Tragödie, S.12. Zu dieser Darstellung im Widerspruch steht die Tatsache, dass mit Heitmann sehr wohl ein Einheimischer Ortsgruppenleiter war.

⁴⁷ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358. Fragebogen zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Unterzeichnet LH, 7.7.33.

⁴⁸ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Vereidigungsnachweis vom 4.9.1934.

⁴⁹ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Diverse, von Brockhoff ausgefüllte Fragebögen in der Zeit von 1933 – 1939.

⁵⁰ Ebd.

noch am ehesten mit seinem christlich-konservativen Weltbild vereinbaren. So war es ihm wohl möglich, Engagement für den Staat zu zeigen, ohne dabei, wie viele seiner Lehrerkollegen und seiner politischen Weggefährten der Zentrumsparterie, in die NSDAP einzutreten bzw. eintreten zu müssen.

Brockhoff spielte nach der Machtergreifung und Gleichschaltung spätestens ab Mai 1933 keine Rolle mehr in der Kommunalpolitik und beschränkte sich auf seine berufliche Tätigkeit. Gesundheitlich war er wahrscheinlich in Folge seines Kriegseinsatzes recht angeschlagen, so dass er 1936 für ein halbes Jahr den Dienst aussetzen musste.⁵¹ Regelmäßig erholte er sich in den Herbstferien in Rothenfelde und Dürrheim im Schwarzwald und auch 1941 stellte er den Antrag, diesen Erholungsurlaub wegen des kriegsbedingten Mehreinsatzes antreten zu können obwohl er in dieser Zeit zu zusätzlichen Arbeiten wegen der Umgestaltung der Schule zu einer Oberschule herangezogen werden sollte.⁵²

Rektoratsschule und Höhere Landwirtschaftsschule, an der Brockhoff unterrichtete, beide in der Burg Lüdinghausen mit praktisch identischer Lehrerschaft untergebracht, wurden Ende der 30-er Jahre zur Oberschule i.E.⁵³ zusammengelegt. Daneben existierte in Lüdinghausen noch die Internatsschule „Canisianum“ des Priesters Dr. Bernhard Hüfeld, der bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten auch als Religionslehrer an der Landwirtschaftsschule tätig war, danach aber nur noch seine private Internatsschule, an der man kein Abitur ablegen konnte, betrieb. Später wurde auch diese aufgelöst und die Schüler wurden der Oberschule zugeführt. Für die Mädchen gab es bis zu dessen Schließung im Antoniuskloster ein Oberlyzeum, welches von den Franziskanerinnen geleitet wurde. Die Schülerinnen wurden 1939 ebenfalls der Oberschule i.E. zugewiesen, die Nonnen aus den großen Räumlichkeiten des Antoniusklosters vertrieben und dort im September 1942⁵⁴ eine zur Gruppe der Napola-Schulen gehörige Adolf-Hitler-Heimschule errichtet.⁵⁵

Bei seinen Schülern genoss Brockhoff (Spitzname ‚Vatti‘) einen guten Ruf, galt als guter Lehrer und freundliches Original.⁵⁶ Während andere Lehrer sich mit politischen Äußerungen weitgehend zurückhielten, wurden bei ihm durchaus regimekritische Äußerungen registriert. So machte er Bemerkungen zu den jährlich wechselnden Geschichtsbüchern „Führer und Völker“, dass man einzelne Seiten „diagonal durchstreichen“ könne, da dort „alles gelogen“ sei. Auf die Frage, wer den Krieg gewinne, antwortete er einmal: „Junge frag nicht so etwas! Gewinnen wird, wer am längsten mit silbernen Kugeln schießt.“⁵⁷ Mithin kann man bei dem damals verbreiteten Spitzelsystem davon ausgehen, dass Brockhoffs reservierte Haltung gegenüber den Nationalsozialisten auch anderenorts bekannt war.

⁵¹ Stadtarchiv Lüdinghausen, Personalakte W. Brockhoff; Schreiben von Brockhoff wahrscheinlich an die Schulleitung von 1941, kein genaueres Datum erkennbar; Bestand 13 – 10.

⁵² Ebd.

⁵³ i.E.: in Entstehung.

⁵⁴ Pritzl, Toni: Die Zeit des Nationalsozialismus in Lüdinghausen Teil 3. Die nationalsozialistische Schulpolitik in Lüdinghausen. In: Lüdinghauser Geschichtshefte Heft 9 (1993), Abschnitt 10.2.

⁵⁵ Hülsbusch: Tragödie; S.23 ff..

⁵⁶ Ebd; S.39.

⁵⁷ Ebd.

Dennoch wurde ihm auf Antrag am 7. März 1939 „durch Führer und Reichskanzler“ das Treudienst-Ehrenzeichen für „25-jährige treue Dienste“ verliehen.⁵⁸ In einem Schreiben der Höheren Landwirtschaftsschule von Oktober 1942 an den Oberpräsidenten Münster wurde ein Antrag Brockhoffs auf Verleihung des Treudienstehrenzeichen 1. Stufe weitergeleitet.⁵⁹ Offensichtlich war zu diesem Zeitpunkt die Höhere Landwirtschaftsschule noch nicht vollständig abgewickelt und auch Brockhoff zeigte sich trotz reservierter Haltung zum nationalsozialistischen Staat durchaus an den staatlichen Auszeichnungen in Form der Ehrenzeichen interessiert.

Wenige Monate später im Frühjahr 1943 wurde Brockhoff tatsächlich das beantragte Ehrenzeichen verliehen. In einem Schreiben des Oberpräsidenten Münster an den Bürgermeister von Lüdinghausen heißt es: „Der Führer hat dem Studienrat Wilhelm Brockhoff des dortigen Patronatsbereichs das Treudienstehrenzeichen in Gold verliehen.“⁶⁰

6. Haftzeit und Schutzhäftling im KZ Dachau

6.1. Ereignisse an der Höheren Landwirtschaftsschule 1943

Mit der Errichtung der Gemeinschaftsschule Oberschule i.E. war die Schullandschaft in Lüdinghausen bis 1943 entsprechend den nationalsozialistischen Vorstellungen umstrukturiert, die neue Schule hatte aber noch die alte Lehrerschaft, die zumindest zu einem großen Teil in den Lehren der katholischen Kirche verwurzelt war.⁶¹ Um auch hier die notwendigen Veränderungen herbeizuführen, kamen der Schulverwaltung, vertreten durch den Schulrat Grimmelt, die Ereignisse des Spätsommers 1943 sicherlich nicht ungelegen.

Die Geschehnisse an der Landwirtschaftsschule, die schließlich zur Verhaftung von fünf Pädagogen, darunter auch Wilhelm Brockhoff, führten, werden in Zeitzeugenberichten unterschiedlich dargestellt. In einer Version wurden am Tag der Kapitulation Italiens Schülern von Mitschülern die HJ-Abzeichen abgerissen, nach anderen Schilderungen wurden die HJ-Abzeichen von einzelnen Schülern weggeworfen, es kam zu einer Rangelei in einer Klasse, bei der ein Hitlerbild von der Wand fiel und zerbarst. Ein weiterer Zeuge berichtete hingegen, dass nach hitzigen Diskussionen von Schülern auf dem Schulhof - unter denen sich auch ehemalige Schüler der Internatsschule Canisianum befanden - über den Verlauf der Ostfront, die Verhaftung Mussolinis, aber auch die Ansetzung von HJ-Versammlungen zeitgleich mit der heiligen Messe, es zu einer Schlägerei gekommen sei, bei der einem uniformierten Schüler ein Zahn ausgeschlagen worden sei. Dennoch sei man später in „friedlicher Stimmung“ auseinanderggegangen.⁶² In der Häftlingsakte Brockhoffs in Dachau ist hingegen von Kritzeleien auf einen Hitlerbild in der Schule die Rede.⁶³

⁵⁸ Stadtarchiv Lüdinghausen, Bestand 13 – 10; Personalakte W. Brockhoff; Bestätigung des Erhalts des Besitzzeugnisses durch Brockhoff.

⁵⁹ Ebd; Schreiben an den Oberpräsidenten vom vom 25.10.1942.

⁶⁰ Ebd; Schreiben des Oberpräsidenten an den Bürgermeister von Lüdinghausen vom 10.4.1943.

⁶¹ Pritzl, Schulpolitik, Abschnitt 10.2..

⁶² Ebd.

⁶³ KZ-Gedenkstätte Dachau, NARA Zugangsbuch 115/063077.

Werner Hülsbusch, selbst damals Klassensprecher an der Landwirtschaftsschule und an den Auseinandersetzungen beteiligt, berichtet über einen anderen Hergang der Ereignisse. Danach zog eine Schülergruppe nach dem Ausscheiden Italiens aus der Achse unter Marschall Badoglio und der Verhaftung Mussolinis in der großen Pause durch die nahegelegene Straße Borg und rief dabei, dass „... der Krieg bald vorbei und Hitler am Ende ...“ sei.⁶⁴ Noch verhängnisvoller seien jedoch Drohbriefe von einigen aus der Gruppe an den Schulrat und Nazibannführer Gr. und eventuell auch an den Kreisleiter B.⁶⁵ gewesen, in denen diesen mit verstellter Schrift und unter dem Absender „Antibonzenklub“ Konsequenzen nach dem nunmehr verlorenen Kriege angedroht wurden.⁶⁶ Die Widersprüche in den Darstellungen des Hergangs der Ereignisse sind wohl Täuschungen der Erinnerung an lang zurückliegende Geschehnisse geschuldet, vielleicht sind die Vorgänge aber auch so punktuell und von den Zeugen nur vereinzelt erinnerlich, dass die geschilderten Einzelereignisse doch mehr oder weniger alle stattgefunden haben.

Wie diese Vorkommnisse sich dann zu einem „Staatsverbrechen“⁶⁷ entwickelten, kann einige Jahrzehnte später nicht mit vollständiger Sicherheit erklärt werden. Es ist denkbar, dass die gleichen Akteure, die die spätere Verhaftung der Pädagogen vorangetrieben haben, also Schulrat Grimmelt und Kreisleiter Bielefeld sowie ein Schüler der Oberschule⁶⁸, auch für die Eskalationen in der Bewertung der Schüleraktionen verantwortlich waren, möglich ist aber auch, dass die Aktionen von der Polizei oder anderen Amtspersonen beobachtet wurden und in polizeilichen Ermittlungen mündeten.

6.2. Untersuchungshaft und Schutzhäftling im KZ Dachau

Nachdem sich schon in den ersten Septemberwochen 1943 die Spannung unter den Schülern, aber auch den Lehrern, deutlich erhöhte, wurden die Pädagogen Kleinsorge, Brockhoff und Kaplan Bornefeld von der Oberschule in einer spektakulären Aktion am Donnerstag, dem 16. September 1943⁶⁹ von Gestapobeamtinnen in schwarzem Ledermantel und in Begleitung von Bannführer, Kreisleiter, Landrat und Vertretern von SA und SS aus dem Unterricht geholt und verhaftet. Dem Schulleiter Kleinsorge wurde erklärt, dass er suspendiert sei und den Schülern wurde mitgeteilt, dass sie für einige Wochen in ein Umerziehungslager kämen.⁷⁰ Der Leiter des Internats Hürfeld und sein Präfekt Göbels wurden am gleichen Tag

⁶⁴ Hülsbusch: Tragödie; S.47.

⁶⁵ Ebd. Hülsbusch benutzt lediglich die Abkürzungen Gr. und B., im Aufsatz von Pritzl werden der Schulrat Grimmelt und der Kreisleiter Bielefeld mit vollem Namen benannt.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ A.a.O., Pritzl: Schulpolitik Abschnitt 10.7.

⁶⁸ Kreisarchiv Coesfeld; Bestand 013 Nr. 3 Teil 2; Sonderhilfsausschuß für den Kreis Lüdinghausen, Antragsformular für frühere Häftlinge der Konzentrationslager vom 8.3.1946 mit Gegenzeichnung von Kaplan Bornefeld vom 11.3.1946.

⁶⁹ Hülsbusch: Tragödie; S.48. Nach den Schilderungen von Hülsbusch liegen zwischen den Vorkommnissen an der Schule und der Verhaftung einige Wochen. A. Mehring, ein anderer Zeitzeuge wird in dem Aufsatz von Pritzl zitiert. Dieser erinnert sich an die Verhaftung am Montag nach den Vorkommnissen. Akten zu den Vorfällen konnten nicht gefunden werden, so dass eine klare zeitliche Zuordnung nicht möglich ist.

⁷⁰ Ebd.

verhaftet und zusammen mit den anderen drei Lehrern ins Gefängnis nach Recklinghausen verbracht.⁷¹

Die Schüler, nicht nur aus der für die Vorkommnisse verantwortlichen Klasse, mussten sich am nächsten Tag mittags am Bahnhof einfinden und wurden in die Gebietsführerschule der HJ in Haldem bei Bremen gebracht, wo zumindest die Schüler der „Übeltäterklasse“ bis Mitte Oktober an Erziehungsmaßnahmen teilnehmen mussten.⁷²

Während Schüler und Eltern sicherlich Wochen voller Angst und Unsicherheit verbrachten, wurden die fünf verhafteten Pädagogen in der Gestapo-Haftanstalt in Recklinghausen am Westenhellweg 45⁷³ langen Verhören unterzogen. Weil es einen klaren zeitlichen Zusammenhang zwischen den Protestaktionen der Schüler und der Verhaftung Brockhoffs und der anderen Pädagogen gibt, kann man davon ausgehen, dass die lokalen Nazigrößen und der Schulrat Grimmelt die Gelegenheit beim Schopfe griffen, um in einem Streich missliebige Lehrpersonen aus der Oberschule zu entfernen. Tatsächlich gab Brockhoff in einem Antrag auf Anerkennung als politisch Verfolgter des Naziregimes für frühere Häftlinge der Konzentrationslager ein Jahr nach Ende des Krieges an, dass er „... wegen .. [seiner] politischen und religiösen Einstellung .. am 16.9.43 von der Gestapo verhaftet [wurde]“⁷⁴ Angezeigt worden sei er von Schulrat Grimmelt, Kreisleiter Bielefeld und dem Schüler Hans Richter. In der Häftlingsakte der KZ-Gedenkstätte Dachau ist hingegen von der „Denunziation der Mutter eines Schülers“⁷⁵ die Rede.

Während der Untersuchungshaft in Recklinghausen versuchten die Ehefrau Brockhoffs und eine Tochter des Schulleiters Kleinsorge über ein Schreiben des Rechtsanwalts Hans Friederich an den Oberschulrat Reimers aus der Abteilung für Höhere Schulen beim Oberpräsidenten Münster für ihren Mann bzw. Vater eine positive Beurteilung zu erhalten.⁷⁶ Der Angeschriebene traute sich aber nicht, eine das Verfahren gegen die Pädagogen eventuell günstig beeinflussende Stellungnahme abzugeben und verwies darauf, dass er diese nur auf „amtliche Aufforderung“ erstellen könne.⁷⁷ Selbst die persönliche Vorsprache der Frauen bei Reimers und der Hinweis, dass der „Schulrat Passe zweifelsfrei ein einwandfreies Urteil über die beiden ablegen ...“ könne, führte nicht zum Erfolg.⁷⁸ In einer Aktennotiz vom 27. Dezember 1943 beschrieb Reimers das Ansinnen der beiden Frauen und, dass er sich nur bei „... amtlicher Aufforderung äußern könne“.⁷⁹

⁷¹ Ebd und Pritzl: Schulpolitik, Abschnitt 10.7..

⁷² Hülsbusch: Tragödie; S.51.

⁷³ LAV NRW W, Regierungspräsident Münster Entschädigungsbehörde (BEG), Bestand 9413.

⁷⁴ Kreisarchiv Coesfeld; Bestand 013 Nr. 3 Teil 2; Sonderhilfsausschuß für den Kreis Lüdinghausen, Antragsformular für frühere Häftlinge der Konzentrationslager vom 8.3.1946 mit Gegenzeichnung von Kaplan Bornefeld vom 11.3.1946.

⁷⁵ KZ-Gedenkstätte Dachau, NARA Zugangsbuch 115/063077.

⁷⁶ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Schreiben des RA Friederich an Reimers vom 16.12.1943.

⁷⁷ Ebd; Schreiben von Reimers an Friedrich.

⁷⁸ Ebd; Aktenvermerk Reimers vom 27.12.1943.

⁷⁹ Ebd.

Spätestens ab Dezember 1943 wurde Brockhoff, der zu diesem Zeitpunkt 65 Jahre alt war, nahegelegt, seine Pensionierung zu beantragen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Höheren Landwirtschaftsschule, der Landrat Barthel, teilte Brockhoff mit, dass „... nach Lage der Verhältnisse nicht damit zu rechnen ist, daß Sie als Studienrat weiterbeschäftigt werden...“, daher „stelle ich Ihnen anheim, Ihre [!] Pensionierung zu beantragen.“⁸⁰ Aus dem Gefängnis in Recklinghausen beantragte Brockhoff daraufhin auf dem Dienstweg über die Landwirtschaftsschule seine Pensionierung.⁸¹ Auf der Rückseite dieses Schreiben wurde von der Landwirtschaftsschule vermerkt, dass die Gestapo am 11. Januar 1944 mitgeteilt habe, dass das Verfahren gegen Brockhoff abgeschlossen sei.⁸²

Der Antrag auf Pensionierung wurde mit bürokratischer Routine abgearbeitet. Nach der Pensionierungsverfügung vom 31. März 1944 konnte Landrat Barthel dem Oberpräsidenten in Münster die Aushändigung der Pensionierungsurkunde vermelden, was von Frau Brockhoff am 22. April 1944 bestätigt wurde. Auch die Berechnung der Pensionszahlungen erfolgte zügig, der überzeugte Nazi⁸³ Barthel konnte dem Oberpräsidenten die Einhaltung aller Verfahrensschritte bei den Berechnungen vermelden.⁸⁴

Frau Brockhoff erhielt den Versorgungsbescheid im Juli 1944 und ihr wurde kurz danach der Militärpass ihres Mannes ausgehändigt, den sie wohl zur Berechnung der Versorgungsbezüge hatte abgeben müssen.⁸⁵ Das alles geschah vor dem Hintergrund, dass Wilhelm Brockhoff nach Abschluss der Gestapo-Untersuchungen am 6. Februar 1944 zusammen mit den anderen Pädagogen in das KZ Dachau (Häftlingsnummer 63121⁸⁶) überführt worden war. Während Brockhoff nach eigenen Angaben in der Lagerhaft nicht misshandelt wurde⁸⁷, starb der Internatspräfekt Goebels bereits im März 1944 an den unmenschlichen Haftbedingungen.⁸⁸ In Lüdinghausen erfuhr man Anfang Februar 1945, dass Dr. Kleinsorge, der Schulleiter der Landwirtschaftsschule, wenige Wochen vorher, am 12. Januar, in Dachau verstorben war.⁸⁹ Während der Haftzeit hatte Frau Brockhoff wohl, wenn auch sehr eingeschränkten Kontakt zu ihrem Mann. Vereinzelt schickten Schüler ihm auch Päckchen mit Lebensmitteln ins Konzentrationslager.⁹⁰

⁸⁰ Stadtarchiv Lüdinghausen, Bestand 13 – 10; Personalakte W. Brockhoff; Schreiben des Verwaltungsrats der Höheren Landwirtschaftsschule an Brockhoff vom 17.12.1943.

⁸¹ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Pensionierungsantrag vom 25.10.1943.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd und Zeitzeugenbefragung Suttrup.

⁸⁴ LAV NRW W Personalakten Nr. 3358; Diverse Bescheinigungen und Urkunden aus dem Jahre 1944.

⁸⁵ Stadtarchiv Lüdinghausen, Bestand 13 – 10; Personalakte W. Brockhoff; Bescheinigungen aus Juli 1944.

⁸⁶ Kreisarchiv Coesfeld; Bestand 013 Nr. 3 Teil 2; Sonderhilfsausschuß für den Kreis Lüdinghausen, Antragsformular für frühere Häftlinge der Konzentrationslager vom 8.3.1946 mit Gegenzeichnung von Kaplan Bornefeld vom 11.3.1946.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Pritzl: Schulpolitik Abschnitt 10.7..

⁸⁹ Hülsbusch: Tragödie; S.65.

⁹⁰ Hülsbusch: Tragödie; S.65.

7. Kriegsende in Lüdinghausen

Karfreitag, am 30. März 1945, marschierten die Amerikaner nach kurzen Schusswechseln in Lüdinghausen ein.⁹¹ Hier war der Krieg und die Herrschaft der Nationalsozialisten vorbei, auch wenn es in Deutschland noch ein paar Wochen dauern sollte, bis die Waffen endgültig schwiegen. Die amtierenden Bürgermeister von Lüdinghausen und Seppenrade, die bei der Bevölkerung durchaus geschätzt waren, wurden abgesetzt und interniert. Die übrigen lokalen Größen der Nazi-Partei „verschwanden von der Bildfläche“ und spielten in der Politik Lüdinghausens augenblicklich und in der Folgezeit keine Rolle mehr.⁹² Der langjährige Landrat Barthel, schon seit 1925 in der NSDAP und beteiligt an der Verhaftung der Pädagogen in der Landwirtschaftsschule im September 1943, erlitt Ende 1944 einen Schlaganfall und verließ Lüdinghausen gesundheitlich schwer angeschlagen schon vor dem Eintreffen der Amerikaner Richtung Osten und starb im September 1945 in Bad Nenndorf.⁹³ Barthels war in Lüdinghausen als überzeugter Nationalsozialist bekannt⁹⁴, bekleidete verschiedene hochrangige Positionen in der Nazi-Partei, hatte es bis 1943 zum SA-Standartenführer gebracht und wurde im Entnazifizierungsverfahren von 1949, welches im Zusammenhang mit dem von der Witwe gestellten Rentenantrag posthum durchgeführt wurde, in Kategorie III (Aktivist und Nutznießer) eingestuft.⁹⁵ Trotzdem befindet sich noch heute (2016) kommentarlos⁹⁶ sein Konterfei in der Ahnengalerie der Landräte des Kreises Lüdinghausen im Foyer des Kreishauses in Coesfeld, somit in einer Reihe mit den demokratisch gewählten oder zumindest von demokratisch legitimierten Institutionen eingesetzten Landräten der Nachkriegszeit.

Kreisleiter Julius Bielefeld, ebenfalls an den Verhaftungen beteiligt und seit August 1944 aus Krankheitsgründen dienstunfähig, wurde im April 1945 im Lager Staumühle interniert, blieb dort 3 Jahre, wurde 1948 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wobei die Haftstrafe durch die Internierung bereits verbüßt war. Er wurde 1950 nochmals wegen Verfolgung Anderer aus rassistischen Gründen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, ein Urteil, welches 1952 durch den BGH wieder aufgehoben wurde. Bielefeld starb 1970 in Dülmen.⁹⁷

Das KZ Dachau wurde einen Monat nach der Einnahme Lüdinghausens ebenfalls durch amerikanische Truppen am 29. April 1945 befreit.⁹⁸ Die Amerikaner ließen die KZ-Insassen weni-

⁹¹ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit; S.29 ff..

⁹² Zeitzeugenbefragung Suttrup.

⁹³ Stelbrink, Wolfgang; Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen Und Lippe; Nordrhein-Westfälisches Landesarchiv Münster (Hrsg.), Münster 2003; S.132,133.

⁹⁴ Zeitzeugenbefragung Suttrup.

⁹⁵ Stelbrink. Kreisleiter, S.132,133.

⁹⁶ Kreis Coesfeld (Hg.), Landräte und Oberkreisdirektoren 1804 – 2008, Kreis Coesfeld, im Dezember 2007; in dieser die Ahnengalerie ergänzenden Broschüre wird in einem kurzen Lebenslauf von Bartels auch dessen Rolle in der NSDAP dargestellt.

⁹⁷ Stelbrink, Kreisleiter; S.132,133.

⁹⁸ Wikipedia; KZ Dachau; https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Dachau; (Zugriff 4.6.2016).

ge Tage danach einen Fragebogen ausfüllen.⁹⁹ In diesem gab Brockhoff an, dass der Grund für seine Verhaftung sein Geschichtsunterricht gegen die Nazis - „my historical instructions against the nazi“ – war, das zwar Anklage gegen ihn erhoben wurde, es aber kein Gerichtsverfahren oder –urteil gegeben habe und er sich in Wort und Schrift gegen die Nazis ausgesprochen habe – „I spoke and wrote against the nazi“.¹⁰⁰ Als Bürgen in seiner Heimatstadt benannte Brockhoff Dr. Meinicke, Dekan Deilmann und den Gerichtsrat Schmidt. Ende Mai 1945 kam der Internatsleiter und Priester Dr. Hürfeld nach Lüdinghausen zurück und weitere zwei Wochen später, am 13. Juni, trafen dann auch Kaplan Bornefeld und Wilhelm Brockhoff nach fast 21 Monaten Haft und KZ-Aufenthalt hier wieder ein.¹⁰¹

8. Rückkehr nach Lüdinghausen

8.1. Neubeginn in der CDU

Bereits am 20. April 1945 wurde Dr. Terstappen von der Militäradministration als Bürgermeister eingesetzt.¹⁰² Dieser erkrankte bald, trat vielleicht dadurch bedingt bei den administrativen Maßnahmen der unmittelbaren Nachkriegszeit kaum in Erscheinung und spielt auch in der Erinnerung der Lüdinghauser keine große Rolle.¹⁰³

Die CDU wurde im Dezember 1945 gegründet¹⁰⁴ und führte damit den Gründungsprozess zu Ende, der einige Wochen zuvor mit der Christlichen Partei CP begonnen hatte.¹⁰⁵ In dem Zeitungsartikel zum Gründungsjubiläum der CDU wird Brockhoff ausdrücklich als eine der Personen aus der Gründungszeit genannt, die zu Beginn „wesentlichen Anteil“ hatten.¹⁰⁶ Zwar war er nicht der Parteivorsitzende in Lüdinghausen, das war Georg Heitkamp, aber Brockhoff war wenige Tage zuvor am 10. März 1946 zum Ehrevorsitzenden der CDU gewählt worden.¹⁰⁷ Dieser etwas ungewöhnliche Akt einer gerade gegründeten Partei mag darauf zurückzuführen sein, dass die junge CDU sich in der Tradition der Zentrumsparterie sah und Brockhoff aufgrund seiner Vita als unverdächtig in Bezug auf eine nationalsozialistische Vergangenheit gelten konnte.

⁹⁹ Kreisarchiv Coesfeld; Bestand 013 Nr. 3 Teil 2; Fragebogen der Military Government of Germany für In-sassen der Konzentrationslager vom 15.5.1945.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit; S.80.

¹⁰² Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit S. 46 und S. 56. Die Abhandlungen unterschiedlicher Autoren widersprechen sich; einmal ist von einem ortsfremden Dr. Heinrich Terstappen (S.46), das andere Mal von Dr. August Terstappen, Rechtsanwalt aus Lüdinghausen (S.56), die Rede.

¹⁰³ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit, S.46 und Zeitzeugeninterview mit Johannes Suttrup vom 17.5.2016.

¹⁰⁴ WN vom 26.10.1956: „10 Jahre CDU im Kreis Lüdinghausen“.

¹⁰⁵ Zeitzeugenbefragung Suttrup.

¹⁰⁶ WN vom 26.10.1956: „10 Jahre CDU im Kreis Lüdinghausen“.

¹⁰⁷ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit t S. 49.

Spätestens zu Beginn des Jahres 1946, einige Monate vor der ersten Kommunalwahl nach dem Krieg, setzten die Briten einen Gemeindeausschuss mit zwölf Personen ein, der später mit Vertretern der SPD und KPD auf 19 erweitert werden sollte, in dem sich Vertreter verschiedener Parteien und Gruppierungen befanden. Unter ihnen war auch Brockhoff.¹⁰⁸ In der von den Briten kontrollierten Zeitung NWZ mit Lüdinghauser Lokalteil wurde von einer Sitzung des Gemeindeausschusses am 28. März 1946 berichtet, in der dieser den CDU-Vorschlag annahm, Dr. Wilhelm Brockhoff als Bürgermeister einzusetzen.¹⁰⁹ Dieser Vorschlag muss mit den Briten abgestimmt worden sein, da der Gemeindeausschuss ohne Legitimation durch Wahlen derartige Entscheidungen nicht selbständig treffen konnte. Das politische Handeln Brockhoffs vor und während der Nazi-Zeit und seine starke Stellung in der CDU waren wahrscheinlich maßgeblich für die Zustimmung der Briten zu dem Wahlvorschlag.

Neben der Wahl zum Bürgermeister der Stadt Lüdinghausen erfolgte auch seine Wahl zum Amtsbürgermeister von Lüdinghausen.¹¹⁰ in einer Sitzung der des zwölfköpfigen Amtsausschusses am 11. April 1946 „... einstimmig durch Zuruf ...“.¹¹¹ In der gleichen Sitzung wurde er auch in den in dieser Zeit besonders bedeutsamen Flüchtlingsausschuss gewählt.¹¹² Die offizielle Amtseinführung durch Oberkreisdirektor Weskamp erfolgte drei Monate später und wenige Wochen vor der Kommunalwahl.¹¹³ Bei seiner Einführungsrede wies Weskamp besonders auf seine kommunalpolitischen Verdienste vor 1933 hin.¹¹⁴

Mit diesem Amt betrat Brockhoff in verschiedener Hinsicht politisches Neuland in Lüdinghausen. Unter den Bedingungen der preußischen Kommunalverfassung und der Gemeindeordnung von 1935 war der Bürgermeister hauptamtlich tätig und hatte sowohl die politische als auch die administrative Leitungsfunktion. Die Briten führten aber schon vor der Kommunalwahl im September 1946 am 1. April 1946 das ihnen vertraute System der kommunalen Doppelspitze mit klarer Trennung der Leitung von Politik und Verwaltung ein.¹¹⁵ Insofern war Brockhoff ehrenamtlich tätig an der Seite des Stadt- bzw. Amtsdirektors.¹¹⁶

Eine vierköpfige Kommission mit dem Vorsitzenden Josef Breumann aus der Verwaltung und je einem Vertreter der CDU, der SPD und der KPD zur Vorbereitung der Kommunalwahl im September konstituierte sich im Mai 1946.¹¹⁷ Aber auch auf Kreisebene liefen Vorbereitungen für die Kommunalwahl. Auch hier waren von den Briten Personen ihres Vertrauens, u.a. Brockhoff, in einen provisorischen Kreistag entsandt worden. In einer Kreistagssitzung An-

¹⁰⁸ NWZ vom 30.3.1946: „Lüdinghausens neuer Bürgermeister“.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit, S. 53

¹¹¹ StAL, Protokoll der Amtsausschusssitzung vom 11.4.46, in: Protokolle der Sitzungen des Amtsvertretungen 1936-1951, Bestand 3-32.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd Protokolle der Sitzungen der Amtsvertretungen, Protokoll vom 12.7.46.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit, S. 53

¹¹⁶ NWZ vom 30.3.1946: „Lüdinghausens neuer Bürgermeister“.

¹¹⁷ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit S. 48

fang Juli mit Dr. Brockhoff wurde dieser zusammen mit drei anderen als Kandidat für das ehrenamtliche Landratsamt gemeldet.¹¹⁸

Auf Kreisparteitagen wurden die Listen für die Kommunalwahlen aufgestellt, so bei der CDU auf ihrem Kreisparteitag in Lüdinghausen¹¹⁹, nach Jahren der Entmündigung die ersten Schritte auf einem demokratischen Weg. Die ersten Wahlveranstaltungen der FDP und der KPD fanden in Lüdinghausen Ende Juli 1946 statt.¹²⁰ Die CDU folgte, Aktivitäten mit externen Rednern gab es im August 1946¹²¹, aber auch offene Wahlempfehlungen für bestimmte Wählergruppen in der Zeitung.¹²²

8.2. Ämter in Stadt, Amt und Kreis

Die Kommunalwahl am 15. September 1946 brachte der CDU einen überwältigenden Wahlerfolg. Sie erhielt in Westfalen fast so viele Stimmen wie alle anderen Parteien zusammen.¹²³ Auch in Lüdinghausen war die Mehrheit erdrückend. Wurden in Lüdinghausen Stadt und dem Amtsbezirk Lüdinghausen neben den 15 bzw. 19 gewählten CDU-Kandidaten immerhin noch je 1 Kandidat der SPD und der FDP in die Gemeindevertretung gewählt, so bestanden die Gemeinderäte von Lüdinghausen Land und der damals noch selbständigen Gemeinde Seppenrade, die zum Amt Lüdinghausen gehörten, ausschließlich aus CDU-Mitgliedern.¹²⁴

Brockhoff war sowohl im Rat der Stadt Lüdinghausen als auch in die Amtsvertretung gewählt worden. Wenige Tage nach der Wahl wurden die gewählten Vertreter vom Oberkreisdirektor im Beisein des Kreisresidenzoffiziers Major Feltz vereidigt.¹²⁵

Am 1. Oktober 1946 kamen die neu gewählten und ins Amt eingeführten Amtsvertreter zu ihrer 1. regulären Sitzung zusammen. Sie wurden vom amtierenden Amtsbürgermeister Brockhoff begrüßt. Im Lokalteil der WN wurde ausführlich über die Begrüßungsrede Brockhoffs berichtet: Es sei „... eines jeden Pflicht, unermüdlich an dem großen Aufbauwerk teilzunehmen mit dem Gelöbnis, stets das Wohl des Amtes und seiner Bewohner zu fördern und bei allen Beratungen und Entscheidungen nur das Gemeinwohl im Auge zu behalten. Persönliche, berufliche, Standes- und Parteiinteressen müßten in den Hintergrund treten. Wenn sie mit solchem Vorsatz an die Arbeit gingen, würden sie auch gegenseitiges Vertrauen gewinnen, und nur auf dieser Grundlage könnten Leistung und Erfolg erzielt werden, so daß ihre Arbeit dem Amte und damit dem ganzen deutschen Volke zum Segen gereichen

¹¹⁸ NWZ vom 5.7.1946: Bericht von der Kreistagssitzung.

¹¹⁹ NWZ vom 12.7.1946: Bericht vom CDU-Kreisparteitag in Lüdinghausen.

¹²⁰ NWZ vom 26.7.1946 (NWZ bis 31.7.46, ab dem 1.8.46 Westfälische Nachrichten (WN) mit Lüdinghauser Nachrichten).

¹²¹ WN vom 21.8.46.

¹²² WN vom 31.8.46, Wahlempfehlung der Bauern für die CDU.

¹²³ WN vom 17.9.46.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ StAL., Protokolle der Sitzungen der Amtsvertretungen, Bestand 3-32, Protokoll vom 25.9.46.

würde.“¹²⁶ Diese etwas pathetischen Worte verdeutlichen einen Politikansatz Brockhoffs, wie er auch von Zeitzeugen bestätigt wird, dass er nämlich stets versucht hat, ausgleichend auf politische Freunde und Gegner einzuwirken, persönliche Interessen hintan zu stellen und die Sache nach vorn zu bringen.¹²⁷

Die für diesen Termin vorgesehene Wahl des Amtsbürgermeisters wurde dann auf einen Termin nach dem 13. Oktober 1946, dem Tage der Kreistagswahl, verschoben. Bei der Kreistagswahl wurde Brockhoff schließlich auch noch in den Kreisrat für den Kreis Lüdinghausen gewählt.¹²⁸ Danach konnte nun auch die Wahl des Amtsbürgermeisters in der Sitzung der Amtsvertretung am 25. Oktober 1946 erfolgen. Der bisherige Amtsinhaber wurde dabei einstimmig gewählt.¹²⁹ Brockhoff war damit ehrenamtlicher Bürgermeister des Amtes Lüdinghausen mit relativ beschränkten politischen Machtbefugnissen – diese lagen eher bei den Politikern der dem Amt zugehörigen Gemeinden –, aber durchaus mit Einfluss auf die Verwaltungsarbeit für die Amtsgemeinden. Am gleichen Tag fand eine Sitzung des Rates der Stadt Lüdinghausen statt, in der man Brockhoff als ordentliches Mitglied in den neu gebildeten Kulturausschuss schickte.¹³⁰

Bei der Kommunalwahl am 17. Oktober 1948 wurde die CDU zwar wieder die stärkste Partei, hatte es im Rat jedoch jetzt mit deutlich gestärkten anderen Parteien zu tun. So erhielt die CDU 7, unter ihnen Brockhoff, SPD und Zentrum je drei und die FDP einen Sitz im nun nur noch 14-köpfigen Rat.¹³¹ Die auf 16 Personen reduzierte Vertretung des Amtes wurde wie zuvor von der CDU mit 12 Mitgliedern dominiert, SPD und Zentrum erhielten jeweils zwei Sitze. Brockhoff blieb weiterhin Amtsbürgermeister und wurde in der Stadt Lüdinghausen wieder in den Kulturausschuss gewählt.¹³²

Schließlich wurde Wilhelm Brockhoff 1948 auch wieder in den Kreistag gewählt. Neben seinem Posten als Amtsbürgermeister blieb er dort, wie auch bei Stadt- und Amtsvertretung, Mitglied bis 1952.¹³³ Seine Amtsführung war geprägt von Ruhe und Gelassenheit und immer um einen Ausgleich der Interessen bemüht. Das zeigte sich insbesondere bei einer strittigen Personalfrage um einen Bauamtsleiter in Lüdinghausen, die er mit viel Geduld und Geschick löste.¹³⁴

Sein politisches Handeln war jedoch nicht immer unumstritten. Georg Heitkamp, der erste CDU-Vorsitzende in Lüdinghausen, kritisierte in einem Schreiben vom 14. Oktober 1946 nicht nur allgemein die Neigung in Lüdinghausen, krampfhaft die Nazis wieder in Stellungen

¹²⁶ WN vom 8.10.46, Die Kommissionen an der Arbeit – Erste Sitzung der neuen Amtsvertreter in Lüdinghausen.

¹²⁷ Zeitzeugenbefragung Suttrup

¹²⁸ WN vom 31.10.1946, Lüdinghauser Nachrichten, Feierliche Eröffnung des Kreistags.

¹²⁹ StAL, Protokolle der Sitzungen der Amtsvertretungen, Bestand 3-32, Protokoll vom 25.10.46.

¹³⁰ StAL, Protokolle der Gemeindevertretung Lüdinghausen-Stadt, Protokoll vom 25.10.1946, Bestand 11-42.

¹³¹ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion);, Zeiten der Unsicherheit, S.53.

¹³² Ebd.

¹³³ StAL, Anwesenheitslisten in den Protokollen der Gemeindevertretungen.

¹³⁴ Zeitzeugenbefragung Suttrup.

zu bringen oder sie dort zu belassen, sondern speziell die Haltung des Dr. Br.¹³⁵, der das alles willenlos unterstützt.¹³⁶ „Man kann nur den Kopf schütteln über die hier herrschenden Anschauungen“¹³⁷. Heitkamp als kritischer Geist, hatte aber wohl keinen großen Rückhalt in der Partei¹³⁸ und zog sich schon 1946 aus vorderster Linie und dem Parteivorsitz zurück. Die von ihm kritisierte Haltung Brockhoffs erscheint bemerkenswert angesichts dessen Verfolgung unter den Nazis. Tatsächlich fiel Brockhoff nach seiner Rückkehr aus dem KZ auch nicht durch besondere Agitation gegen das untergegangene Naziregime auf und thematisierte seine Vergangenheit nicht öffentlich.¹³⁹ Nach dem ihm schon 1946 angetragenen Ehrenvorsitz übernahm er das Amt des CDU-Vorsitzenden nach dem Rückzug Heitkamps Ende 1946 von dessen Nachfolger August Beste im Jahre 1948.¹⁴⁰ Bei der Kommunalwahl 1952 trat Brockhoff nicht mehr an und gab mit 74 Jahren alle Ämter auf.

8.3. Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht

In der britischen Zone wurde mit der zonenpolitischen Anweisung Nr. 20 vom 4. Dezember 1945 von der Besatzungsmacht ein erster Schritt zur Wiedergutmachung erlittene Unrechts von politisch Verfolgten des Nazi-Regimes gemacht. Dabei standen nicht nur soziale Motive im Vordergrund, vielmehr hatte diese Maßnahme auch politisch-erzieherische Ziele. Der deutschen Bevölkerung sollte verdeutlicht werden, dass den Verfolgten des Naziregimes für ihr erlittenes Unrecht Respekt und Anerkennung gezollt wurde.¹⁴¹ Der begünstigte Personenkreis wurde aber durch verschiedene Kriterien (z.B. Haftzeit im KZ, aber ohne Funktionshäftlinge) eingeschränkt. Weder emigrierte Juden, noch meuternde Mitglieder der Wehrmacht, noch ehemalige NSDAP-Mitglieder konnten über diese Maßnahme zu Vergünstigungen, wie etwa erhöhte Lebensmittelzuweisungen, kommen.¹⁴²

Die Anerkennungsverfahren wurden durch einen eigens dafür in den Kreisen gebildeten Kreissonderhilfsausschuss (KSHA) ab 1946 durchgeführt. Er bestand aus drei Personen, einem Juristen, einem ehemaligen KZ-Häftling und einer Person aus der „allgemeinen Öffentlichkeit“.¹⁴³ Besondere Schwierigkeiten bereitete die Zusammensetzung des Ausschusses bei der Benennung eines Juristen, der in keiner Verbindung zum untergegangenen System stand. So vermeldete der Regierungspräsident von Münster an das Sozialministerium, dass im Kreis Coesfeld, dem Nachbarkreis von Lüdinghausen, „... völlig unbelastete Juristen nicht ansässig [sind]“¹⁴⁴

¹³⁵ Mit Dr. Br. Ist höchstwahrscheinlich Brockhoff gemeint. In der damaligen politischen Szene Lüdinghausens taucht niemand anderes auf, zu dem die Initialen passen könnten.

¹³⁶ StAL, Bestand 11-836.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Zeitzeugenbefragung Suttrup.

¹³⁹ Zeitzeugenbefragung Suttrup.

¹⁴⁰ Heimatverein Lüdinghausen (Hrsg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion):,; Zeiten der Unsicherheit S.49.

¹⁴¹ LAV NRW R, NW 114-228, Bl. 96-103; Zonenpolitische Anweisung Nr. 20, zit.n. Volmer-Naumann, Julia, Bürokratische Bewältigung. Entschädigung für nationalsozialistisch Verfolgte im Regierungsbezirk Münster. Diss. Essen 2012.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Julia Volmer-Naumann: Bürokratische Bewältigung. Entschädigung für nationalsozialistisch Verfolgte im Regierungsbezirk Münster. Diss. Essen 2012, S.64.

¹⁴⁴ Naumann, Bürokratische Bewältigung, S.71.

Dem KSHA des Kreises Lüdinghausen gehörte Brockhoff an.¹⁴⁵ Seine Unterschrift findet sich unter Anträgen und Entscheidungen zu vom Ausschuss behandelten Fällen ab dem Jahr 1948. Eine Liste mit den Mitgliedern des Ausschusses ab dem Jahr 1946 existiert hingegen nicht. Man kann jedoch davon ausgehen, dass er von Beginn an, also bereits seit 1946, Mitglied des Sonderhilfsausschusses des Kreises Lüdinghausen war. Sein eigener Antrag musste nämlich später auf Anordnung des Sozialministeriums nochmals überprüft werden. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten an die Stadt- und Landkreisverwaltungen vom 28. Juli 1948 heißt es: „Der Herr Sozialminister hat angeordnet, dass die Überprüfung aller Anerkennungen der Mitglieder der Kreis-Sonderhilfsausschüsse, sofern es sich um Verfolgte handelt, durch die Berufungskammer vorzunehmen ist. ...“¹⁴⁶ Darüber hinaus wurde auf der Rückseite seines eigenen Antrags ausdrücklich vermerkt, dass über ihn nur durch die Mitglieder Dr. Schmitz und Hartmann abgestimmt wurde.¹⁴⁷ Dem Ausschuss war wohl klar, dass eine Entscheidung über den Antrag eines Ausschussmitgliedes nicht unproblematisch war.

Dieser Antrag war von Brockhoff am 8. März 1946 auf einem Formular für ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager beim KSHA des Kreises Lüdinghausen eingereicht worden. Er wurde von dem ehemaligen Mithäftling Kaplan Bornefeld gegengezeichnet.¹⁴⁸ Auf der Rückseite dieses Antrags gibt es einen Vermerk des Ausschusses vom 28. März 1946, dass dem Amtsbürgermeister eine Abschrift übermittelt wird und dass dem Antragsteller als politisch Verfolgtem auf unbestimmte Zeit Zusatzverpflegung zu genehmigen sei. Zu dieser Zeit war Brockhoff bereits Bürgermeister der Stadt Lüdinghausen und zwei Wochen später auch Amtsbürgermeister¹⁴⁹, war also für die Zuteilung der eigenen Zusatzverpflegung verantwortlich.

Aufgrund seines umfangreichen politischen Engagements auf verschiedenen Ebenen von Kreis und Kommune war Brockhoff sicherlich gut vernetzt und bezog wichtige Informationen aus erster Hand. So forderte ihn der Oberkreisdirektor mit Schreiben vom 11. März 1948 auf, einen Antrag auf Altersrente nach dem „Gesetz über die Gewährung von Unfall- und Hinterbliebenenrente für die Opfer der Naziunterdrückung“ zu stellen.¹⁵⁰ Auf der Rückseite dieses Schreibens ist die Entscheidung des Sonderhilfsausschusses vom 29. April 1948 vermerkt, dass Brockhoff als politisch Verfolgter anerkannt wird gemäß „A1 der Richtlinien für die Anerkennung und Betreuung von pol., rass. und rel. Verfolgten“¹⁵¹ Im Juli 1948 wurde Brockhoff vom Oberkreisdirektor darüber informiert, dass es noch weiterer Klärung bedürfe, ob die Altersrente gezahlt werden könne. Stattdessen solle er einen Antrag auf Beschädigtenrente stellen¹⁵², was Brockhoff dann am 20. Juli 1948 auch tat. Bezugnehmend auf

¹⁴⁵ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013 Nr. 3, Teil 2; an verschiedenen Stellen der Akte wird Brockhoff als Mitglied des Sonderhilfsausschusses des Kreises Lüdinghausen aufgeführt.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Kreisarchiv Coesfeld, Antrag Brockhoffs an den Sonderhilfsausschuß [!] des Kreises Lüdinghausen vom 8.3.1946, Bestand 013 Nr. 3, Teil 2.

¹⁴⁹ Vgl. Abschnitt 7a.

¹⁵⁰ Bestand 013 .. im Kreisarchiv Coesfeld, Schreiben des Oberkreisdirektors vom 11.3.48.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013,, Schreiben des Oberkreisdirektors vom 3.7.1948

diesen Antrag erbat der Oberkreisdirektor mit Schreiben vom 19. August 1948 an die Regierung in Münster eine Bevorschussung der Beschädigtenrente.¹⁵³

Zu Beginn des Jahres 1949 mussten sich auf Weisung der Landesregierung Bezirksberufungskammern mit den Fällen befassen, in denen, wie bei Brockhoff, Mitglieder der Sonderhilfsausschüsse, als Verfolgte anerkannt wurden. Auch die Bezirksberufungskammer bestätigte die Anerkennung Brockhoffs, wenn auch nach A1 nur unter Vorbehalt.¹⁵⁴ Als Beweis wurden dabei seine „eigenen glaubwürdigen Aussagen“¹⁵⁵ gewertet. Eben das wurde in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten in Münster im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Antrags auf Beschädigtenrente von Dr. Frenkel, einem Beamten des Innenministeriums, scharf kritisiert.¹⁵⁶ Er drohte dabei gar mit einer Sperrung der Rentenvorschüsse an Brockhoff, wenn dieser keine Beweise für seine Haftzeit beibrächte. Ende des Jahres 1949 schickte das Innenministerium die Akte Brockhoff an den RP in Münster zurück, da diese nicht vollständig sei. Außerdem solle Brockhoff eidesstattliche Erklärungen von Mithäftlingen beibringen, die seine Haftzeit bestätigten.¹⁵⁷ Die Mithäftlinge Hürfeld und Bornefeld bestätigten drei Monate später in eidesstattlichen Erklärungen die gemeinsame Haftzeit.¹⁵⁸ Warum diese eidesstattlichen Erklärungen erst so spät beigebracht wurden, lässt sich aus den Quellen nicht erschließen.

Damit aber waren die Nachforschungen des Ministeriums bzw. des Regierungspräsidenten noch nicht beendet. Offensichtlich reichte die übereinstimmende Aussage von 3 Häftlingen für einen positiven Rentenbescheid nicht aus. So erfolgte eine weitere Anfrage bei der Polizeibehörde in Recklinghausen. Diese berichtete, dass „... alle Gestapo-Unterlagen beim Einzug der Besatzungstruppen restlos vernichtet wurden ...“¹⁵⁹ und „Über die angebliche Inhaftierung des Brockhoff und die Gründe hierzu kann daher nicht berichtet werden.“¹⁶⁰ Nachdem die Landesberufungskammer, die offensichtlich im Januar 1950 zusätzlich eingeschaltet wurde, um Brockhoffs Verfolgtenstatus zu überprüfen, sich als nicht zuständig erklärte, musste sich die Bezirksberufungskammer nochmals mit dem Fall befassen und bestätigte ihre vorherigen Entscheidungen am 9. Dezember 1950.¹⁶¹ Endlich, zwei Jahre nach Antragstellung, erhielt Brockhoff mit Schreiben vom 25. Juni 1951 den Bescheid über die Gewährung einer Beschädigtenrente - als Beschädigungsgrund wurden Hypertonie und chronische Bronchitis genannt - in Höhe von 233,30 DM monatlich und einer Nachzahlung von 8772,10 DM für die Zeit seit dem 1. Januar 1948.¹⁶²

¹⁵³ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Schreiben des Oberkreisdirektors vom 19.8.1948

¹⁵⁴ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Entscheidung der Bezirksberufungskammer vom 18.1.1949

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013 Schreiben des Innenministeriums in Düsseldorf an den RP Münster vom 12.5.1949

¹⁵⁷ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Schreiben des Innenministeriums an den RP Münster vom 31.12.1949.

¹⁵⁸ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Eidesstattliche Erklärungen von Hürfeld (25.4.50) und Bornefeld (28.3.50) über ihre gemeinsame Haftzeit.

¹⁵⁹ Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Schreiben der Polizeibehörde Recklinghausen an Innenministerium vom 18.8.50

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ LAV NWR W Regierungspräsident Münster Entschädigungsbehörde (BEG), Bestand 9413, Schreiben im Innenministerium vom 24.1.1950, Entscheidung der Bezirksberufungskammer vom 9.12.1950.

¹⁶² Kreisarchiv Coesfeld, Bestand 013, Schreiben an Brockhoff vom 25.6.1951.

Zusätzlich erhielt er auf Antrag eine Haftentschädigung von 3000 DM, die am 22. November 1949 gewährt wurde¹⁶³. Insgesamt kann man unter Berücksichtigung der Kaufkraft in der damaligen Zeit wahrscheinlich von einer Entschädigung sprechen, die dem Betroffenen durchaus geholfen hat. Die Begleitumstände des Verfahrens zur Bearbeitung des Rentenanspruchs kann man aber sicherlich kritisch sehen, auch wenn Brockhoff selbst mehr hätte zur Beschleunigung des Verfahrens beitragen können.

Brockhoffs Ehefrau Anna stellte nach dem Tod Brockhoffs 1958, noch einen Antrag auf Rente und Kapitalentschädigung nach § 15 BEG¹⁶⁴ mit der Begründung, dass ihr Mann wegen der Haftbedingungen frühzeitig verstorben sei (Brockhoff war zum Zeitpunkt seines Ablebens im 80. Lebensjahr!). Dieser Antrag wurde aber von der Bundesrentenbehörde in NRW mit Bescheid vom 14. Mai 1959 abgelehnt, da kein ursächlicher Zusammenhang von Brockhoffs Tod mit seiner Verfolgung gesehen wurde.¹⁶⁵

Nach Beendigung seiner politischen Karriere forderte der Kultusminister von NRW mit Schreiben vom 23. Oktober 1953 einen Bericht über Brockhoff wegen anvisierter Verdienstordensverleihung vom Schulkollegium Münster an.¹⁶⁶ Wer die Initiative zu dieser Ehrung ergriff, kann anhand der vorliegenden Akten nicht belegt werden. Jedenfalls erstattete Oberschulrat Schmitz am 13. November 1953 Bericht. Zu Brockhoffs beruflicher Tätigkeit sei nichts Nachteiliges bekannt. Schmitz bezweifelte allerdings, dass Brockhoff für die Verleihung des Verdienstordens in Frage komme, da er bereits 1944 in den Ruhestand versetzt wurde und diese Ehrung für Dienste beim Aufbau der Bundesrepublik verliehen werde. Ob er aber nach dem Krieg derartige Leistungen erbracht habe, entziehe sich seiner Kenntnis.¹⁶⁷ Sein Bericht endete dann aber überraschenderweise mit der Zustimmung zu einer Verleihung des Großen Verdienstkreuzes an Brockhoff, „in Anbetracht seiner Lebensstellung und seiner treuen Pflichterfüllung.“¹⁶⁸

Das Verfahren zur Verdienstordensverleihung ist wohl im Sande verlaufen. Andernfalls wäre diese Ehrung sicherlich im Nachruf der Stadt Lüdinghausen zum Tode Brockhoffs erwähnt worden.

Dr. Wilhelm Brockhoff starb am 13. Februar 1958.

¹⁶³ LAV NRW W, Bestand 9413.

¹⁶⁴ Bundesentschädigungsgesetz Im Internet: <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/beg/gesamt.pdf>, Letzter Zugriff: 5.11.2016.

¹⁶⁵ LAV NRW W, Regierungspräsident Münster Entschädigungsbehörde (BEG), Bestand 9413.

¹⁶⁶ LAV NRW W, Personalakten Nr. 3358.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

9. Wilhelm Brockhoff – Held und Außenseiter?

Chesley Burnett Sullenberger, genannt Sully, konnte als erfahrener Pilot eines mit 155 Personen besetzten Airbus am 15. Januar 2009 nach einem Totalausfall der Triebwerke in 1000 m Höhe das Flugzeug auf dem Hudson River, New York, erfolgreich notwassern. Alle Passagiere wurden mit teils leichten Verletzungen gerettet, vor allen Dingen aber wurde der Absturz in einer dichtbesiedelten Metropole mit katastrophalen Folgen verhindert.



Airbus A320 nach Sullenbergers erfolgreicher Notwasserung im Hudson River¹⁶⁹

Die ganze Aktion vom technischen Defekt bis zur Landung dauerte 208 Sekunden und machte aus Sully in den Medien den „Held vom Hudson“.¹⁷⁰

„Einer lässt den Arm unten. Ein Arbeiter verweigert 1936 in Hamburg den Hitlergruß“¹⁷¹
Während alle anderen Werftarbeiter beim Stapellauf der „Horst Wessel“ den Arm zum Hitlergruß erhoben haben, macht ein Arbeiter in der Mitte des Bildes diese Zustimmungsgeste für das nationalsozialistische System nicht mit. Ein stummer Protest gegen das allseitige Hofieren einer Staatsform, welche zu diesem Zeitpunkt schon alle Schritte zu einer totalitären Diktatur hinter sich hat. Dieses Verhalten stellt das System nicht infrage, noch lässt es sich als Umsturzversuch interpretieren, vielmehr handelt es sich um das stumme Zeugnis eines einfachen Mannes, der vielleicht das Gefühl hat, dass es nicht rechtens ist, was um ihn herum geschieht und damit der Nachwelt beweist, dass man nicht alles mitmachen musste. Wegen seiner unangepassten Haltung kann man ihm mit Sicherheit Zivilcourage attestieren, vielleicht sogar ein gewisses Heldentum.

¹⁶⁹ https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/Miracle_on_the_Hudson.jpg auf der Seite https://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AMiracle_on_the_Hudson.jpg; von Greg L (File:Plane crash into Hudson River.jpg) [CC BY 2.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.0>)], via Wikimedia Commons; (Zugriff: 31.7.2017).

¹⁷⁰ Chesley B. Sullenberger, Internetfund: https://de.wikipedia.org/wiki/Chesley_B._Sullenberger, Letzter Zugriff am 22.1.2017.

¹⁷¹ DIE ZEIT, Nr. 2/2017, 5.1.2017, S. 64.



Werftarbeiter verweigert 1936 Hitlergruß ¹⁷²

Beide Beispiele zeigen, dass zum Heldentum eine Situation gehört, in der sich der vermeintliche Held auf ungewöhnliche Weise verhält. Sullenberger rettet durch eine außergewöhnliche fliegerische Leistung vielen Menschen das Leben. Der Rettungsvorgang findet spektakulär vor der Kulisse der Metropole New York statt. Zwar dauert die ganze Aktion nur 208 Sekunden, diese sind aber an Dramatik kaum zu überbieten und so titulieren ihn die Medien unisono als Helden.

Ganz anders ist die Konstellation bei der Handlung des einsamen Werftarbeiters inmitten von systemkonformen Kollegen. Durch seinen stummen Protest werden keine Menschenleben gerettet, seine furchtlose, stille Aktion bringt höchstens ihn selbst in Gefahr. Vielleicht ist sein Verhalten aber noch nicht einmal irgendjemandem aufgefallen. Zufällig wird er auf der Aufnahme eines Fotografen festgehalten und strahlt auf diesem Bild eine gewisse Würde und moralische Integrität aus. „Mit mir nicht!“ scheint sein Gesichtsausdruck zu verkünden und das ist in der repressiven Gesellschaft des Jahres 1936 schon eine ungewöhnlich klare Aussage und vielleicht auch „heldenhaft“ im Sinne von mutig und außergewöhnlich.

Die beiden hier aufgezeigten Beispiele von möglichen Helden sollen die Spannweite aufzeigen, in der die Bezeichnung „Held“ zur Anwendung kommt und fordern geradezu eine intensivere Beschäftigung mit dem Heldenbegriff heraus. Gibt es eine allgemein gültige oder akzeptierte Definition des Heldenbegriffs? Während bis vor einigen Jahrzehnten die Heldenverehrung eine fast alltägliche Pflichtübung war – davon zeugen die vielen Heldendenkmäler in den Parks und an repräsentativen Plätzen in unseren Städten, aber auch die Krieger- und Ehrenmale in nahezu jeder Gemeinde – scheint die Errichtung von Heldendenkmälern, aber auch die Verwendung des Heldenbegriffs an sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten zu-

¹⁷² Bildnachweis/Copyright: Scherl; Süddeutsche Zeitung Photo; Verweigerung des Hitlergrußes, 1936.

mindest in Deutschland deutlich zurückgegangen zu sein. Heute spricht man eher von Vorbildern. Das klingt weniger martialisch und erscheint angemessener zu sein für eine Zeitepoche, in der es in Deutschland seit mehr als 70 Jahren keinen Krieg mehr gegeben hat. So vermeidet die Wochenzeitschrift „DIE ZEIT“ in der Überschrift ihrer Titelgeschichte im Januar 2017¹⁷³ den Ausdruck Held und überschreibt die Sammlung der „Elf Geschichten von Menschen, die für andere zum Maßstab geworden sind“¹⁷⁴ mit „Was ist heute ein Vorbild?“¹⁷⁵. Trotz der Verwendung des etwas breiter angelegten Begriffs „Vorbild“ sind die Berührungspunkte mit dem Heldenbegriff an manchen Stellen der Geschichtensammlung nicht zu übersehen, ein Artikel begibt sich gar auf die „... Suche nach der Heldenformel“¹⁷⁶. Darin wird der Sozialpsychologe Stefan Schulz-Hardt mit dem Satz zitiert „Falls es eine Heldenformel geben sollte, kennen wir sie noch nicht“¹⁷⁷.

Tatsächlich erscheint es heute ungleich schwerer, den früher – vor 1945 – nahezu inflationär benutzten Begriff auf Personen der Gegenwart oder der jüngeren Vergangenheit anzuwenden. Mit dem Wort Held assoziiert man fast zwangsläufig Begriffe wie Heldendenkmal oder Heldengedenktag, Gegenstände und Ereignisse, die nun wirklich nicht mehr in die heutige Zeit zu passen scheinen. Nationen und ihre Identität werden von Helden geschaffen, von Helden verteidigt. Je mehr das Nationale im Denken und politischem Handeln aber überwunden wird und in den Hintergrund gerät, desto mehr verliert auch der ursprüngliche Heldenbegriff im Sprachduktus eines Volkes seine Bedeutung. So wird eben in der Artikelserie der ZEIT lieber von Vorbildern gesprochen und der Held als Begriff problematisiert, letztlich aber doch lieber auf ihn verzichtet.

Wenn wir also untersuchen wollen, ob man Dr. Wilhelm Brockhoff in einer seiner Lebensphasen aufgrund seines Verhaltens oder seiner Haltung als Helden oder – vielleicht auch ‚und‘ – als Außenseiter bezeichnen kann, so ist die Notwendigkeit dieser Analyse vordergründig dem Leitthema des Forschungsseminar an der Universität Münster geschuldet, in dem diese Arbeit entstanden ist. Dazu bedarf es aber einer zeitgemäßen Erläuterung des verwendeten Begriffs, um ihn auf eine Situation oder Lebensgeschichte in einer ganz anderen historischen Situation anwenden zu können.

Die Redaktion von H-Soz-Kult hat eine Forschungsübersicht eines Sonderforschungsbereichs an der Universität Freiburg ins Internet gestellt, in dem Veröffentlichungen der letzten zehn Jahre zum Heldenbegriff skizziert werden, die aus dem Blickwinkel verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen verfasst wurden.¹⁷⁸ Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, sämtliche dort angesprochenen Aspekte zu rezipieren. An der einen oder anderen Stelle

¹⁷³ DIE ZEIT, Nr. 2/2017, 5.1.2017, Hamburg.

¹⁷⁴ Ebd, S.1.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Ebd, S. 64.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Ralf von den Hoff / R.G. Asch / A. Aurnhammer / C. Bahr / U. Bröckling / M. Butter / A. Friedrich / A. Gelz / B. Korte / J. Leonhard / S. Lethbridge / M. Mommertz / D. Neutatz / T. Schlechtriemen / G. Schreier / T. Seedorf: Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung: Ein kritischer Bericht, in: H-Soz-Kult, 28.07.2015, <www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216>. Letzter Zugriff: 31.1.2017

wird jedoch auf Begriffserklärungen und Definitionen aus dieser Abhandlung zugegriffen. Wir wollen uns jedoch im Wesentlichen an konkreten Beispielen orientieren, um zu verdeutlichen, was man unter einem Helden verstehen kann.

Wie das erste Einführungsbeispiel zeigt, kann Heldenhaftes in einer bedrohlichen Situation, wie sie nach dem Ausfall der Triebwerke entstanden ist, geschehen. Sullenbergers „Heldentum“ kommt aufgrund seiner fliegerischen Leistung zustande. Er steht nicht vor einer echten Handlungsalternative. Seine einzige Option ist der Versuch einer Notlandung. Diese hätte eventuell sogar auf einem Flughafen in der Nähe gelingen können, zumindest wollten die Flugsicherheitsbehörden später eben dieses nachweisen.¹⁷⁹ In diesem Fall wäre sicherlich auch eine herausragende Leistung des Piloten erforderlich gewesen, das „Heldentum“ hätte aber wohl nicht dieses publizistische Aufsehen erregt. Besatzung und Passagiere befanden sich während des Rettungsversuchs in Todesgefahr und dass alle gerettet wurden ist sicherlich der herausragenden Leistung des Piloten zu verdanken. Das Buch, welches die Ereignisse aus seiner Sicht beschreibt, trägt bezeichnenderweise in der deutschen Übersetzung den Titel „Man muss kein Held sein. ...“¹⁸⁰. Die darin zum Ausdruck kommende Bescheidenheit des Autors ist aber um so bemerkenswerter, als er nach der Notwasserung das kurz vor dem Sinken befindliche Flugzeug, in dem das Wasser schon hüfthoch stand, wiederholt absuchte um sicherzugehen, dass alle Passagiere gerettet waren.¹⁸¹

Abstrahiert man von den Besonderheiten dieses konkreten Beispiels, so ist das Heroische in der Dramatik der Situation entstanden und die Heldentat bestand in der Rettung vieler Menschenleben durch außergewöhnliches Können. U. Bröckling und T. Schlechtriemen arbeiten in ihrem Beitrag des genannten Forschungsberichts¹⁸² heraus, dass sich „die Spezifik des Heroischen zwischen Tat und Tod ... [entfaltet]“, eine Abgrenzung, die sich auf den Fall Sullenberger durchaus anwenden lässt.

Wie anders muss man die Situation des „stillen Helden“ in der Gruppe der Werftarbeiter beim Stapellauf eines Schiffes beurteilen. Seine mutige Tat besteht „nur“ darin, sich dem verhängnisvollen Gruppenzwang zu entziehen. Bröckling und Schlechtriemen¹⁸³ berichten über den sozialpsychologischen Ansatz von Philip Zimbardo zur Analyse heroischen Verhaltens aus dem Jahre 2008.¹⁸⁴ Helden dienen Zimbardo dabei als „... Modell für die Immunisierung gegen Konformitätsdruck und Gehorsamsbereitschaft ...“¹⁸⁵ Er führt dabei vier Kriterien

¹⁷⁹ Kleisny, Helga, 3 Minuten 28 Sekunden, in ZEIT online, Internetfund: <http://www.zeit.de/wissen/2016-09/chesley-sullenberger-new-york-airbus-pilot-hudson-river-notlandung>, Letzter Zugriff: 1.2.2017.

¹⁸⁰ Sullenberger, Chesley B. (Autor), Zaslow, Jeffrey (Bearb.): Man muss kein Held sein. Auf welche Werte es im Leben ankommt („Highest Duty: My Search for What Really Matters“). Bertelsmann Verlag, München 2009.

¹⁸¹ Schmitt, Peter-Philipp; Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.12.2009, Internetfund: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/chesley-b-sullenberger-held-wider-willen-1893483.html>, (Zugriff 1.2.2017).

¹⁸² von den Hoff et al (Hg): Das Heroische, Abschnitt 3.1.

¹⁸³ von den Hoff et al (Hg): Das Heroische, Abschnitt 3.2.

¹⁸⁴ Zimbardo, Philip; Der Luzifer-Effekt; Die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen, Heidelberg 2008; zitiert in H-Soz-Kult (A.a.O.).

¹⁸⁵ von den Hoff et al (Hg): Das Heroische, Abschnitt 3.2.

an, die das Handeln zu einem heldenhaften machen: 1. freiwillige Ausübung 2. angesichts einer Gefahr, 3. dem Wohle einzelner oder der Gesellschaft dienend und 4. ohne Gewinnaussicht zum Zeitpunkt des Aktes.¹⁸⁶ Hier wird also eine tödliche Gefahr nicht als unbedingte Voraussetzung für das Heroische angesehen, dafür werden andere Umstände als wesentlich erachtet. Insbesondere das Kriterium der Freiwilligkeit kann im Falle Sullenberger nicht bedient werden, sehr wohl jedoch, wie auch die anderen Kriterien, im Falle des Werftarbeiters. Seine Verweigerung des Hitler-Grußes macht ihn in dieser Situation zum Außenseiter, schließlich erheben ja alle anderen auf dem Bild ihren Arm zum faschistischen Gruß, seine freiwillige Geste ist im Deutschland des Jahres 1936 nicht ungefährlich, dient aber nicht dem Wohlergehen eines Einzelnen oder einer Gruppe, höchstens im Rückblick aus heutiger Sicht dem Wohl der Gesellschaft im weitesten Sinne, ist in der damaligen Situation auf jeden Fall ohne Aussicht auf Gewinn. Das Verhalten des Werftarbeiters ist daher Zimbardos Heldenbegriff sehr viel zugänglicher als die spektakuläre Rettungstat Sullenbergers.

So soll die Frage, ob Brockhoff in den verschiedenen Lebensphasen oder –momenten in die Kategorien Held und Außenseiter passt, anhand der Kriterien für das Heldenhafte in diesen Einführungsbeispielen diskutiert werden und die für Heldentum infrage kommenden Lebensleistungen in dem Spektrum zwischen „stillem Helden“ und „heldenhaftem Lebensretter“ eingeordnet werden.

Einer näheren Untersuchung und Zuordnung bedürfen entsprechend den Leitfragen zu Beginn dieser Abhandlung die folgenden Abschnitte in Brockhoffs Leben:

1. Kommunalpolitische Betätigung als Zentrumsolitiker bis zur Auflösung der Partei 1933.
2. Berufliche Tätigkeit vor der Verhaftung von 1933 bis 1943
3. Verhaftung durch die Gestapo und Haftzeit im KZ Dachau
4. Neuanfang nach 1945

Brockhoff kam als Mittvierziger in die Kommunalpolitik, zunächst als Mitglied des Schulausschusses und einige Jahre später bei der Kommunalwahl 1928 als Vorsitzender der Zentrumspartei in Lüdinghausen in die Stadtvertretung. Dort machte er schnell Karriere als Beigeordneter und damit hatte er als Mitglied des Magistrats nach dem Bürgermeister den größten Einfluss auf die Politik in der Stadt. Über außergewöhnliche Leistungen in der Zeit als Beigeordneter ist nichts bekannt, vielmehr scheint seine Tätigkeit mehr zum reibungslosen Ablauf der Verwaltung beigetragen zu haben. In der politisch aufgeheizten Atmosphäre der Reichstagswahlen 1932 trat er sowohl für die Stadt als auch für seine Zentrumspartei bei Versammlungen oder Wahlveranstaltungen auf, ohne dabei jedoch dezidierte Positionen gegen die aufkommenden Nationalsozialisten zu beziehen. Diese waren allerdings in Lüdinghausen bis ins Jahr 1933 in einer klaren Minderheitsposition und von Zusammenstößen mit den anderen Parteien wurde selbst in der Endphase der Weimarer Republik in der Lokalpresse nicht berichtet. Obwohl das Zentrum auch nach der letzten Kommunalwahl im März 1933 stärkste Partei blieb und zusammen mit der Liste des Mittelstands und der Bürgerli-

¹⁸⁶ Ebd.

chen über eine erdrückende Mehrheit verfügte, konnten die drei – insgesamt hatte die Stadtverordnetenversammlung 15 Mitglieder – Vertreter der NSDAP offensichtlich zu diesem frühen Zeitpunkt der NS-Herrschaft schon einen derartigen Druck erzeugen, dass alle anderen Stadtvertreter mit Ausnahme von Brockhoff und einem anderen Zentrumsmitglied einem Personalvorschlag der Naziertei zur Neubesetzung der Beigeordnetenstelle - und damit der Abwahl Brockhoffs - zustimmten. Brockhoff selbst fehlte „entschuldig“ bei der entscheidenden Abstimmung und brachte wahrscheinlich auf diese Weise seinen Unmut über das Vorgehen der Nationalsozialisten zum Ausdruck. Es spricht einiges dafür, dass die persönliche Betroffenheit bei dieser Abstimmungsfarce erst zu seiner ab diesem Zeitpunkt verschiedentlich feststellbaren Reserviertheit oder gar Gegnerschaft zu den Nazis geführt hat. Zuvor war die NSDAP ein parteipolitischer Konkurrent genau wie andere Parteien auch und Brockhoff hat wahrscheinlich die tödliche Gefahr für die Demokratie, vor allen Dingen aber für seine mit der katholischen Kirche besonders verbundene Zentrumspartei überhaupt nicht erkannt. Für diese Einschätzung spricht die Tatsache, dass er sich vor der Machtergreifung an keinen Aktionen gegen die Bedrohung durch die radikalen Kräfte beteiligte oder solche gar selbst initiierte. Immerhin aber gab es durch seine Verweigerung der Teilnahme an der entscheidenden Sitzung des Stadtparlaments ein erstes sichtbares Zeichen der Ablehnung gegenüber der Vorgehensweise der Nationalsozialisten. Diese Geste lässt sich bei aller Unterschiedlichkeit mit der des Werftarbeiters vergleichen, es handelte sich auch hier um ein Zeichen stummen Widerstands, zumindest für diejenigen, die diese Geste überhaupt wahrnahmen. Andererseits kann man an einem rein altruistischen Motiv des Handelns bei Brockhoff durchaus Zweifel haben.

Nach seiner kommunalpolitischen Entmachtung konzentrierte sich Brockhoff wieder voll auf seine berufliche Tätigkeit. Bei Kur- und Erholungsaufenthalten versuchte er, seine angeschlagene Gesundheit wiederherzustellen. Den durch die Neuordnung des Schulwesens in Lüdinghausen notwendigen Sonderdiensten versuchte sich der mittlerweile Über-60-Jährige mit Hinweis auf seinen Gesundheitszustand zu entziehen. Es ist nicht auszuschließen, dass die Schulaufsicht dieses Verhalten als Ablehnung der Neuordnung insgesamt interpretiert hat, tatsächlich ist es möglich, dass die gesundheitlichen Gründe nur vorgeschoben waren. Verschiedentlich machte er keinen Hehl aus seiner Abneigung gegenüber dem herrschenden Regime, wenn er im Unterricht kritische Bemerkungen zu den Geschichtsbüchern oder dem Kriegsverlauf machte. Aber ansonsten arrangierte er sich durchaus mit den neuen Machthabern und stellte etwa den Antrag auf Zuerkennung des Treuedienstehrenzeichens, auch wenn dieses die damals übliche Belobigung durch den „Führer“ enthielt. Dass die Initiative für die Verleihung dieser Urkunde von Brockhoff selbst ausging, spricht nicht für eine fundamentale Gegnerschaft zum Regime. Es ist aber anzunehmen, dass diese Aktion mehr der Befriedigung seiner persönlichen Eitelkeit geschuldet war als dass er damit das System hofieren wollte. Insgesamt aber sind für die etwa zehn Jahre Schuldienst unter dem Hakenkreuz durchaus kleine Zeichen des Widerstands belegt. Das kann man nicht als Fundamentalopposition bezeichnen, aber immerhin war für seine Umgebung erkennbar, dass er kein korrumpierter Nazi war, wie viele seiner Kollegen. Es ist problematisch, diese Lebensphase als heldenhaft zu bewerten, auch wenn die vier Prüfkriterien von Zimbardo überwiegend erfüllt sind. Dafür erscheinen die belegbaren Zeichen des Ausbruchs aus den Zwängen der

damaligen Zeit als zu unbedeutend. Andererseits darf man nicht verkennen, dass selbst solch einfache Zeichen des Widerspruchs mit zunehmender Terrorisierung der Bevölkerung durch das Nazi-Regime ungewöhnlich und mutig waren. In einer Zeit, in der andere in vergleichbarer Position moralische und ethische Grundsätze vollkommen vernachlässigten, zeugten selbst solche kleinen Zeichen der Systemkritik und der Verweigerung der Mitarbeit am nationalsozialistischen Umbau von moralischer Integrität und wurden von übergeordneten Stellen durchaus als störend registriert. Nur so ist es zu erklären, dass der Vorfall an seiner Schule, die Brockhoff überhaupt nicht zu verantworten hatte, zum Anlass genommen wurde, ihn zusammen mit anderen „Störenfriedern“ zu verhaften und für lange Zeit in ein Konzentrationslager zu verbringen.

Die Ereignisse vom September 1943 um das aufsässige Verhalten einiger Schüler an der Oberschule wurden von den Nazis wohl genutzt, um missliebige Pädagogen wie Brockhoff aus der Lüdinghauser Schule zu entfernen. Über die Haftzeit in Recklinghausen und im KZ Dachau konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, da sämtliche Protokolle der Gestapo bei Kriegsende vernichtet wurden. Insofern können nur indirekte Schlussfolgerungen gezogen werden. Die Willkür der nationalsozialistischen Polizei und Justiz brachte die Betroffenen in lebensgefährliche Situationen, auch wenn der Anlass der Strafverfolgung dieses nicht unbedingt vermuten ließ. Tatsächlich kamen aber zwei der verhafteten fünf Pädagogen im Laufe der Haftzeit um. Auch wenn Brockhoff nach der Befreiung die Frage nach Misshandlungen während des KZ-Aufenthalts verneinte, so ist dieses wohl eher dem Zufall als einer bewussten Verhaltensweise der KZ-Aufsicht zuzuschreiben, wie verschiedene Berichte von den Haftbedingungen in Dachau belegen. Dennoch fällt es schwer, im Überleben dieser lebensgefährlichen Verfolgung eine heroische Tat zu erkennen. Wie bei Millionen anderen Verfolgten des Naziregimes war Brockhoff der Willkür und auch Todesgefahr ausgesetzt ohne in diesem Prozess eigene Aktivitäten entwickeln zu können, so wie es etwa bei der „Heldentat“ Sullenbergers der Fall war. Es konnte keine Aktion in der unmenschlichen Haftzeit Brockhoffs recherchiert werden, die das Prädikat „heroisch“ bzw. „heldenhaft“ rechtfertigen würde. Das schließt nicht aus, dass Brockhoff in den mehr als anderhalb Jahren über die Opferrolle hinaus Heldenhaftes geleistet hat, es ist nur nicht nachweisbar. Der anfangs zitierte Nachruf bestätigt sein Leiden während der Haftzeit, welches Brockhoff als Opfer der Nazi-Verfolgung ausweist. Das ist aber nicht gleichbedeutend mit Heldentum, dazu fehlt die aktive Gestaltungsoption.

Nach Haftzeit und Krieg wurde Brockhoff von den britischen Besatzungsbehörden schnell mit der Wahrnehmung von administrativen und politischen Funktionen betraut. Dabei war sicherlich ausschlaggebend, dass er einerseits über gewisse diesbezügliche Erfahrungen verfügte, andererseits aber auch aufgrund seiner Vita als unbelastet galt. Seine konziliante Haltung gegenüber dem Mitläufertum und den Überzeugungstaten in der Nazi-Zeit bei seinen kommunalpolitischen Mitstreitern in Lüdinghausen hat ihm durchaus Kritik eingebracht. Eine zu eifrige Aufarbeitung der Umstände seiner Verfolgung und des Nationalsozialismus in seiner Heimatstadt hätte ihn wahrscheinlich aber sofort wieder in eine Außenseiterrolle gedrängt. So kann man sein Verhalten wohl auch als Versuch werten, belastete oder weniger belastete Mitmenschen in seiner Heimatstadt in den Prozess des

geistigen und politischen Wiederaufbaus einzubinden. Die Hauptverantwortlichen für die nationalsozialistische Schul- und Kommunalpolitik in Lüdinghausen wie Schulrat, Landrat und Bürgermeister wurden ja schließlich von den Briten abgesetzt. Obwohl ein Zeitzeuge den Einfluss der ehemaligen NSDAP-Mitglieder in Lüdinghausen bestreitet, haben sich nach Aussage des ersten CDU-Vorsitzenden in Lüdinghausen Mitläufer und Aktive der Nazizeit nach dem Krieg wieder in die Partei- und Kommunalpolitik eingebracht. Dass dieses bei Brockhoff nicht zum Rückzug aus den angedienten Ämtern geführt hat, kann man als Zeichen von Großmut und Verständigungswillen interpretieren. Wie sollte schließlich ein Gemeinwesen unter den schweren Bedingungen der Nachkriegszeit funktionieren, welches einen großen Teil der Bevölkerung von der Mitwirkung ausgeschlossen hätte. Im Gegensatz zur politischen Ausgrenzung in der Nazizeit konnte Brockhoff in der letzten Phase seines politischen Lebens dieses wieder aktiv mitgestalten. Für ihn standen offensichtlich die Ziele des Wiederaufbaus und die Verbesserung der Lebensumstände in Lüdinghausen im Vordergrund gegenüber einer zügigen und gründlichen Aufarbeitung der Geschichte. Als Mitglied des Kreissonderhilfsausschusses konnte er sich für die Rechte der Verfolgten einsetzen, die Wahrnehmung des Bürgermeisteramtes und die Mitgliedschaft in verschiedenen demokratischen Gremien der Stadt und des Kreises ermöglichten ihm die Mitarbeit bei der Bewältigung der großen Probleme, die durch Kriegszerstörungen und Flüchtlingszustrom in seiner Heimat entstanden waren. Die Nachkriegszeit weist Brockhoff mithin als einen Menschen aus, der durch vielfältiges Engagement in seiner Heimatstadt zum Wiederaufbau beitrug und sich für die Wiedergutmachung bei Verfolgten einsetzte. So wie er haben sich viele in dieser Zeit in bemerkenswerter Weise für den politischen und wirtschaftlichen Neuaufbau eingesetzt. Gerade erlittenes Leid und Unrecht geben diesem Engagement Brockhoffs aber einen besonderen Stellenwert.

Natürlich hat er die Möglichkeiten der Wiedergutmachung für sich persönlich genutzt, die sachlichen und monetären Vorteile in Anspruch genommen, die von der Besatzungsmacht und der neu entstandenen Landesgesetzgebung in NRW in den Wiedergutmachungsverfahren geboten wurden. Dass er dabei selbst in dem Entscheidungsgremium saß, in dem über seinen Opferstatus entschieden wurde, kann ihm nicht zur Last gelegt werden, da sich in jedem dieser Gremien mindestens ein Verfolgter des Nazi-Regimes befinden musste.

Fazit

Lupenreine Helden gibt es vielleicht nur noch in Sagen und Märchen. Dr. Wilhelm Brockhoff hatte nicht die 208 heldenhaften Sekunden eines Sullenbergers. In den dunklen Zeiten der nationalsozialistischen Herrschaft war er ein Außenseiter in dem Sinne, dass er zu ihrer Gemeinschaft nicht dazu gehörte, später sogar ganz in den Tiefen eines Konzentrationslagers verschwinden musste. In dieser Zeit hat er Zeichen des inneren Widerstandes gesetzt, Widerstand gegen ein System, welches die historische Wahrheit manipulierte, Widerstand gegen ein System, welches die Schulen nach eigenen Vorstellungen umstrukturierte ohne dabei auf die gewachsenen Strukturen und kirchlichen Bindungen Rücksicht zu nehmen. Er hat sich den Gruppenzwängen entzogen, die ihn zum Mittäter gemacht hätten. Er hat Haltung

gewahrt und sich vom System nicht korrumpieren lassen. Diese Einstellung und dieses Verhalten darf man nicht gering schätzen, auch wenn dabei keine spektakulären, geschichtsträchtigen Widerstandsaktionen zustande kamen. Den Nazis jedenfalls war seine Einstellung ein Dorn im Auge, anders ist die Aktion mit willkürlicher Verhaftung und anschließender Verbringung ins KZ nicht zu erklären.

Wie der einsame Werftarbeiter war Brockhoff in der Zeit vor seiner Verhaftung eher ein stiller Held, auf diese Weise aber auch ein Vorbild für Menschen, die in einer Diktatur sich bewusst abgrenzen wollen, um nicht mitschuldig zu werden. Über die Haftzeit ist zu wenig bekannt, um daraus Rückschlüsse auf Heldenhaftes zu ziehen. Dass er an dieser schweren Prüfung aber nicht zerbrach und sich nach seiner Haftentlassung sehr bald wieder für seine Mitmenschen und Mitverfolgten einsetzte, weist ihn als einen Menschen aus, für den die christliche Gesinnung in jeder Lebenslage Leitmotiv des Handelns war.

Quellen –und Literaturverzeichnis

1. Primärquellen

Archivalien

Stadtarchiv Lüdinghausen

- Protokolle der Amtsvertretungen von 1936-51, Bestand 3-32.
- Personalakte Dr. Brockhoff, Bestand 13-10.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen

- Personalakten Nr. 3358, Dr. Wilhelm Brockhoff.
- Regierungspräsident Münster Entschädigungsbehörde BEG, Bestand 10618
- Regierungspräsident Münster Entschädigungsbehörde BEG, Bestand 9413

KZ- Gedenkstätte Dachau

- NARA Zugangsbuch 115/063077

Kreisarchiv Coesfeld

- Wiedergutmachungsantrag gestellt beim Kreis Lüdinghausen. Bestand 013 Nr. 3 Teil 2, Sonderhilfsausschuss für den Kreis Lüdinghausen.
- Protokolle der Kreisausschusssitzungen.

Gedruckte Quellen

- NWZ, später Westfälische Nachrichten (WN), Artikel zur Kommunalpolitik in Lüdinghausen Juni 1945 – 1947, eingesehen im Stadtarchiv Lüdinghausen.
- Lüdinghauser Zeitung, Artikel zur Kommunalpolitik Juli 1932 – Juni 1933, eingesehen im Stadtarchiv Lüdinghausen.

Zeitzeugeninterview

- Suttrup, Johannes; Zeitzeugenbericht – Selbstgeführtes Interview von Heribert Schwarzenberg mit Johannes Suttrup (Geburtsjahrgang 1921, wohnhaft in Lüdinghausen und in der Nachkriegszeit in der CDU politisch aktiv), aufgenommen mit Diktiergerät am 17.5.2016.

2. Sekundärliteratur

Gedruckte Literatur

- Heimatverein Lüdinghausen (Hg.), Tobüren-Bots, Ilona (Redaktion), Lüdinghauser Geschichtshefte, Heft 11, 1997; Zeiten der Unsicherheit – Lüdinghausen zwischen Kriegsende und Währungsreform; einschließlich diverser Zeitzeugenberichte von Kriegsende und Nachkriegszeit.
- Hülsbusch, Werner; Die Tragödie der Oberschule Lüdinghausen 1943; Zeitzeugenbericht; Münster 2005.
- Kreis Coesfeld (Hg.); Landräte und Oberkreisdirektoren 1804 – 2008 der Kreise Coesfeld und Lüdinghausen, Coesfeld 2007.
- Pritzl, Toni: Die Zeit des Nationalsozialismus in Lüdinghausen; Teil 3. Die nationalsozialistische Schulpolitik in Lüdinghausen; in: Lüdinghauser Geschichtshefte Heft 9 (1993); S. 48-56.
- DIE ZEIT, Nr. 2/2017, 5.1.2017, Hamburg 2017.
- Sullenberger, Chesley B. (Autor), Zaslow, Jeffrey (Bearb.): *Man muss kein Held sein. Auf welche Werte es im Leben ankommt* („Highest Duty: My Search for What Really Matters“). Bertelsmann Verlag, München 2009.
- Volmer-Naumann, Julia; Bürokratische Bewältigung; Entschädigung für nationalsozialistisch Verfolgte im Regierungsbezirk Münster; Diss. Essen 2012.

Internet

- https://www.recklinghausen.de/Inhalte/Startseite/Ruhrfestspiele_Kultur/Gedenkbuch/_Opferbuch_selfdb.asp?form=detail&db=545&id=728
Opferbuch der Stadt Recklinghausen im Internet, Eintrag Dr. Wilhelm Brockhoff
- Mitglieder des Lüdinghauser Kreistages von 1946 – 1974, aus dem Internet: https://www.kreis-coesfeld.de/fileadmin/Kreis_Coesfeld/downloads/47-Archiv/MdKLue46_74.pdf
- Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe; Münster 2003; aus dem Internet: www.archive.nrw.de/lav/.../westfalen/.../die_kreisleiter_der_nsdap_01_10_15.pdf
- KZ Dachau; aus dem Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Dachau
- Bundesentschädigungsgesetz Im Internet: <https://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/beg/gesamt.pdf>
- Bürger, Peter; Sauerländische Botschafter des Lebens und Märtyrer, in: daunlots. Internetbeiträge des Christine-Koch-Mundartarchivs am Museum Eslohe. Nr. 78, Internetfund: <http://www.sauerlandmundart.de/daunlots.html>.
- Ralf von den Hoff / R.G. Asch / A. Aurnhammer / C. Bahr / U. Bröckling / M. Butter / A. Friedrich / A. Gelz / B. Korte / J. Leonhard / S. Lethbridge / M. Mommertz / D. Neutatz / T. Schlechtriemen / G. Schreier / T. Seedorf: Das Heroische in der neueren kulturhistorischen Forschung: Ein kritischer Bericht, in: H-Soz-Kult, 28.07.2015, <www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-2216>.

- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/chesley-b-sullenberger-held-wider-willen-1893483.html>